

Journal

für Konflikt- und Gewaltforschung
Journal of Conflict and Violence Research

Band 6 · Heft 1 · 2004 · S. 121-163

Brynjar Lia
Katja H.-W. Skjølberg

Warum es zu Terrorismus kommt
– Ein Überblick über Theorien
und Hypothesen zu den Ursachen
des Terrorismus

*Why Terrorism Occurs: A Survey of Theories and Hypotheses
on the Causes of Terrorism*

Abstract

Research literature on terrorism has often been criticized for a general lack of scientifically sound theoretical research on patterns and causes. This report provides an updated survey of existing theories and hypotheses on the causes of terrorism, drawing upon studies not only from recent terrorism research literature, but also from general social science and conflict studies. The purpose of this survey is to establish analytical tools for predicting future patterns and developments of terrorism, which is a major research objective of the Terrorism and Asymmetric Warfare Project.

At the end of the report, we deal briefly with a few security policy implications of the theories surveyed. They have been discussed more fully, however, in our report „Globalisation and the Future of Terrorism: Patterns and Predictions“, FFI/RAPPORT-2000/01703.

Lizenz

Dieser Artikel wird vom Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung der Universität Bielefeld mit Genehmigung der Autorin/des Autors veröffentlicht. Er steht unter einer Creative-Commons-Attribution-No-Derivative-Works-Lizenz (CC-by-nd). Es gilt der Lizenztext unter <http://creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0/de/legalcode>.

Warum es zu Terrorismus kommt – Ein Überblick über Theorien und Hypothesen zu den Ursachen des Terrorismus

1. Einleitung

Dieser Bericht ist die dritte Veröffentlichung im Rahmen des Forschungsprojekts „Terrorismus und asymmetrische Kriegsführung“ des norwegischen Forschungsinstituts für Verteidigung (FFI).¹ Das übergeordnete Ziel des Forschungsprojekts besteht darin, die asymmetrischen, nicht-konventionellen Herausforderungen für die Sicherheit zu ermitteln, zu analysieren und ihre Bedeutung für die norwegische nationale Sicherheit zu bewerten. Ein Hauptziel dieser Forschung ist, eine auf vorhandener Forschungsliteratur basierende systematische Übersicht über die Bedrohungen vorzulegen. In der Endanalyse werden Schlussfolgerungen hinsichtlich der Bedeutung dieser Bedrohungen für die Planung der Sicherheitspolitik im Allgemeinen und die langfristige Verteidigungsplanung im Besonderen gezogen.

Der vorliegende Bericht umreißt verschiedene Theorien über die Ursachen des Terrorismus. Damit soll ein Werkzeug für die Analyse zukünftiger Muster des Terrorismus zur Verfügung gestellt werden. Ein anderer Bericht mit dem Titel *Globalisierung und die Zukunft des Terrorismus: Muster und Vorhersagen* stützt sich weitgehend auf die in diesem Bericht untersuchte theoretische Literatur. Die Übersicht erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, aber der Leser wird sehen, dass alle wichtigen Theorien diskutiert werden. Einige Theorien sind durch umfangreiche theoretische und empirische Studien untermauert, andere zugegebenermaßen nicht und sollten daher eher

¹ FFISYS Forschungsprojekt Nr.776 „Terrorismus und asymmetrische Kriegsführung: Neue Bedrohungen für die Sicherheit nach dem Kalten Krieg (TERRA)“; offizielle Laufzeit: März 1999 bis Juni 2001. Ein Konzept des Gesamtprojekts und einige erste theoretische Arbeiten wurden in unserem Bericht „Analytischer Rahmen für die Untersuchung des Terrorismus und der asymmetrischen Kriegsführung“ im September 1999 veröffentlicht. Zu anderen während der Projektlaufzeit fertig gestellten Studien siehe Lia/Hansen 2000a, 2000b, 1999b und Lia 2000a, 1999c, 1999d.

als Hypothesen angesehen werden, wie sie in der Forschungsliteratur häufig zu finden sind, denn als begründete Theorien. Wir hoffen, dass die vorliegende Übersicht über die Theorien zu den Ursachen und Bedingungen des Terrorismus es den Forschern ermöglicht, den Grundstein für ein solides Voraussagemodell zu legen.

Es gibt umfangreiche Literatur zum Thema Terrorismus, wovon das meiste nach 1968 geschrieben wurde. Allerdings ist ein Großteil davon entweder ideologisch voreingenommen oder rein psychologischer, spekulativer Kommentar bzw. beruht auf Daten von unsicherer Qualität. Außerdem widmet sich der Großteil der Forschung konzeptionellen und definitorischen Problemen und kaum der systematischen empirischen Arbeit. Daher leidet die Literatur generell an einem Mangel an guten, empirisch überprüften Ergebnissen zu Mustern und Ursachen des Terrorismus. Gurr argumentierte einmal, dass die aufgeworfenen Forschungsfragen häufig sehr viel interessanter seien als die dann in diesem Zusammenhang vorgelegten Beweise (Gurr 1988, 115). Schmid und Jongman gehen in ihrer Kritik noch weiter, indem sie argumentieren, dass es in der sozialwissenschaftlichen Literatur vermutlich kaum ein Gebiet gäbe, auf dem so viel auf der Grundlage von so wenig Forschung geschrieben werde. Möglicherweise beruhe bis zu 80 Prozent der Literatur nicht auf Forschung im engeren Sinne, sondern sei stattdessen zu häufig bloße Erzählung, Verurteilung und rein präskriptiv (Schmid/Jongman 1988, 179).

Unsere Aufgabe besteht daher darin, die vorhandene theoretische Arbeit auf diesem Gebiet zu begutachten und kritisch zu untersuchen, und dabei nicht zu vergessen, dass nicht alle dieser „Theorien“ streng wissenschaftlich überprüft wurden.

2. Erklärungsansätze zum Terrorismus

Es gibt eine Vielzahl an Situationen, die Terrorismus hervorrufen können. Terroristen sind sowohl unter den benachteiligten und ungebildeten Menschen zu finden als auch unter den wohlhabenden und gebildeten; sie sind unter den psychotischen und unter den „normalen“, gesunden Menschen zu finden sowie unter Menschen beiderlei Geschlechts und aller Altersstufen. Terrorismus kommt sowohl in reichen als auch in armen Ländern vor, in der modernen in-

dustrialisierten Welt und in den weniger entwickelten Gebieten, sowohl während eines Prozesses des Übergangs und der Entwicklung als auch vor oder nach einem solchen Prozess, sowohl in früheren Kolonialstaaten als auch in unabhängigen Staaten, sowohl in etablierten Demokratien als auch in Ländern mit weniger demokratischen Regierungsformen. Diese Liste ließe sich problemlos weiterführen, aber sie genügt als Beleg für die große Vielfalt an Bedingungen, die bei dem Versuch, die Ursachen des Terrorismus zu verstehen, zu berücksichtigen sind. Diese Vielfalt erschwert es natürlich, verallgemeinerbare Aussagen über den Terrorismus zu treffen, und die dynamische Beschaffenheit der meisten dieser Bedingungen macht es schwierig, etwas über den zukünftigen Terrorismus vorherzusagen. Vermutlich ist das der Grund, warum, wie Kegley bemerkte, "many rival explanations have been advanced but none has managed to command widespread respect" (Kegley 1990, 109–110). Allerdings kann eine Vorhersage nur auf Theorien gestützt werden, die vergangene Muster erklären, und die Bemühungen sollten daher auf systematische vergleichende Studien über die Ursachen des Terrorismus gerichtet werden.

Bei der Analyse der Ursachen des Terrorismus sind wir mit verschiedenen Erklärungsebenen konfrontiert. Diese zeichnen sich deutlich durch voneinander abweichende Vorstellungen darüber aus, welche Forschungsfragen am vorrangigsten zu beantworten sind. Es gibt Erklärungen auf der individuellen und auf der Gruppenebene, auf die sich ein Großteil der bestehenden Terrorismusforschung konzentriert hat. Diese zielen hauptsächlich auf psychologische Fragestellungen, wie z. B. warum sich Individuen einer terroristischen Gruppierung anschließen. Erklärungsansätze auf der gesellschaftlichen oder nationalen Ebene versuchen in erster Linie, kausale Beziehungen zwischen bestimmten historischen, kulturellen und soziopolitischen Merkmalen der Gesellschaft insgesamt und dem Auftreten von Terrorismus zu identifizieren. Erklärungsansätze auf der systemischen oder internationalen Ebene suchen nach kausalen Beziehungen zwischen Merkmalen des internationalen Staatensystems und der zwischenstaatlichen Beziehungen einerseits und dem Auftreten des internationalen Terrorismus andererseits.

3. Psychologische Erklärungsansätze

Die Analysen auf der individuellen und der Gruppenebene gehen in erster Linie psychologischen Fragestellungen nach. Zu den wichtigsten Aufgaben auf diesem Gebiet gehört es, herauszufinden, warum sich Individuen überhaupt einer Terrorgruppe anschließen und was sie bei dieser Gruppe hält (Crenshaw 1990a, 125). Andere verwandte Forschungsfragen auf der Analyseebene der Individuen und Gruppen wären: Wer sind die Terroristen eigentlich? Gibt es so etwas wie eine spezifische ‚terroristische Persönlichkeit‘? Was bringt Einzelpersonen dazu, Terroranschläge zu verüben? Warum handeln sie so? Was sind die psychologischen Mechanismen der Gruppeninteraktion? Die psychologische Terrorismusforschung kann in zwei Haupttraditionen unterschieden werden: die psychopathologische und die psychosozialologische Tradition.²

3.1 Psychopathologische Theorien

Die erstgenannte Tradition betrachtet den individuellen Terroristen gesondert und sucht nach abweichenden Persönlichkeitsmerkmalen. Die schlichte Grundannahme solch einer rein psychologischen Terrorismustheorie ist, dass gewaltloses Verhalten die Norm ist und dass diejenigen, die sich an terroristischen Aktivitäten beteiligen, daher zwangsläufig abnormal sein müssen. Auf der Basis von Verhaltensstudien und Verhaltensprofilen behaupten mehrere im Bereich der Psychologie tätige Forscher, eine erkennbare terroristische Persönlichkeit identifiziert zu haben. Verdorben, gestört, kalt und berechnend, pervers, durch Gewalt erregbar, psychotisch, manisch, irrational und fanatisch sind Persönlichkeitsmerkmale, die häufig als typisch für den Terroristen angeführt werden (Schmid/Jongman 1988, 7–98). Auch wenn er die Theorie einer terroristischen Persönlichkeit verwarf, behauptet Jerrold Post dennoch, dass es eine spezielle Logik des terroristischen Denkens gebe. Er nennt dies die „terroristische Psycho-Logik“ – und verweist damit auf sein Forschungstheorem, dass "terrorists are driven to commit acts of violence as a consequence of psychological forces, and that

² Eine Diskussion dieser beiden Traditionen findet sich bei Kegley (1990, 99–101).

their special psycho-logic is constructed to rationalise acts they are psychologically compelled to commit" (Post 1990, 25).

Indem Terroristen als psychisch gestörte Individuen diagnostiziert werden und Terrorismus als Gewalt nur um der Gewalt selbst willen dargestellt wird, entpolitisieren Erklärungsansätze wie diese den Terrorismus. Psychopathologische Erklärungsansätze sind oft kritisiert worden, nicht nur weil sie den Terrorismus vollständig aus seinem sozioökonomischen und politischen Zusammenhang reißen, sondern auch aus empirischen Gründen. Sprinzak behauptet, dass Forscher im Bereich der politischen Gewalt bisher gescheitert seien, irgendeine brauchbare psychologische Erklärung für die gewalttätige Persönlichkeit zu liefern (Sprinzak 1995, 40). Mehrere Forscher haben auf folgende Schlussfolgerung verwiesen: "[T]he best documented generalization is negative; terrorists do not show any striking psychopathology."³ Crenshaw fügt hinzu, dass das herausragendste Merkmal der Terroristen ganz im Gegenteil ihre Normalität zu sein scheine (Crenshaw 1981, 379–399). Sprinzak verweist jedoch auf die Komplexität des Phänomens und räumt ein: "We just know that the evolution and activity of certain violent groups, especially those that are small and poorly organized, cannot be reduced to socio-political factors." (Sprinzak 1995, 40)

3.2 Psychosozialologische Theorien

Auf dem zweiten Gebiet psychologischer Terrorismusforschung wird der Schwerpunkt der individuellen Charakteristiken und Mechanismen ergänzt durch die Anerkennung des *Umwelteinflusses* auf das individuelle Verhalten. Wie viele andere ist auch Wilkinson offensichtlich skeptisch gegenüber den rein psychopathologischen Erklärungsansätzen zum Terrorismus, gegenüber Theorien der Gewalt um der Gewalt selbst willen und gegenüber den Versuchen, psychologische Faktoren mit dem gesellschaftlichen Umfeld in Verbindung

³ Crenshaw 1981; Corrado 1981; Turco 1987 und Heskin 1984. Das Zitat stammt von Heskin (1984, 26). Corrado (1981) kam beispielsweise zu dem Schluss, dass „political terrorists, overwhelmingly, are not viewed as suffering from mental disorders. With a few important exceptions, political terrorists are seen as being motivated by ideologies or values that justify the use of terrorism as a legitimate political tactic" (Corrado 1981, 156).

zu bringen (Wilkinson 1990). Mit Verweis auf die zahlreiche psychologische Literatur einerseits, die in der Tat das *Fehlen* abweichender Persönlichkeitsmerkmale bei Terroristen hervorhebt, und auf das Scheitern der sozioökonomischen Forschung andererseits, die "comings and goings"⁴ des Terrorismus in relativ ähnlichen Gesellschaften zu erklären, vertritt Wilkinson die Ansicht, dass sich Erklärungsansätze zum Terrorismus auf den sozialen Kontext der Ideologien und Überzeugungen der Terroristen konzentrieren sollten. Er behauptet, das wesentlichste Mittel zum Verständnis des Terrorismus sei, die individuellen politischen Motivationen von Terroristen zu erforschen und sie mit bestimmten Ideologien und Überzeugungen in Zusammenhang zu bringen. Er erklärt weiter, dass es wesentlich sei, "to take account of the unique political, historical, and cultural context, and the ideology and aims of the groups involved." (Wilkinson 1987, ix)

Auch Crenshaw vertritt die Ansicht, dass psychologische Variablen auf verschiedenen Ebenen mit Umweltfaktoren integriert werden müssten, um zu einer umfassenden Theorie der Ursachen des Terrorismus zu gelangen (Crenshaw 1990b, 259). Sie argumentiert, dass Terrorismus zwar zunächst eine Angelegenheit individueller Motivationen und Wahrnehmungen der gesellschaftlichen Zustände und die bewusste *Entscheidung* des Einzelnen sei, sich einer terroristischen Gruppe anzuschließen, Terroranschläge zu verüben und sich langfristig an terroristischen Aktivitäten zu beteiligen, dass aber das Phänomen in Verbindung mit dem gesellschaftlichen Kontext untersucht werden müsse, in dem es in Erscheinung tritt. Daher bestehe das zentrale Problem darin, herauszufinden, wann und unter welchen Umständen extremistische Organisationen Terrorismus nützlich finden (ebd., 10).

Es gibt viele Beispiele für diesen Typ von Erklärungsansätzen zum Terrorismus. Strategien der politischen Gewalt wurden ausführlich in der Literatur der radikalen Linken und in revolutionären Schriften aus der Mitte des 19. Jahrhunderts behandelt. Beispielsweise wurde die Doktrin der „Kriegsführung der Stadtguerilla“ zum zentralen Grundsatz in der radikalen linken Ideologie nach dem Niedergang der ländlichen Guerillabewegungen in Lateinamerika in den 1960er

⁴ Die "comings und goings" eines Phänomens zu erklären, heißt erklären zu können, warum in Fällen mit ähnlichen Bedingungen einige Fälle von dem Phänomen betroffen sind, andere aber nicht – die Terminologie stammt von Charles Tilly (1978, 59).

Jahren. Von daher steht denen, die die Motivationen und Rechtfertigungen politischer Gewalt erforschen, eine riesige Sammlung an Literatur zur Verfügung, die aus der Perspektive der Täter selbst geschrieben wurde.⁵

Eine sehr häufige These ist, dass die Entscheidung für den Terrorismus daraus resultiere, dass andere Versuche, Einfluss zu nehmen, scheiterten und daher das Ergebnis eines Lernprozesses aus eigenen Erfahrungen und den Erfahrungen anderer sei (Crenshaw 1990b, 11). Man stellte fest, dass die Massen sich selten spontan erheben – die Entscheidung für den Terrorismus folgt häufig auf das Scheitern, breite Unterstützung für ein radikales politisches Programm zu mobilisieren, oder auf das Scheitern, politische oder ethnische Missstände mit gewaltfreien Kampfmitteln anzugehen. Crenshaw vertritt die Ansicht, dass ein zusätzlicher Punkt, der die Entscheidung für oder gegen Terrorismus beeinflusst, die Faszination des Terrorismus sei. Ein erfolgreicher Terroranschlag demonstrierte nicht nur, dass illegale Opposition tatsächlich möglich sei, sondern er bzw. der "thrill" eines solchen Anschlags würden die Täter möglicherweise in dem Glauben stärken, Terrorismus sei eine Abkürzung zur Revolution und könne als Katalysator, nicht als Ersatz, für die Massenrevolte wirken (ebd., 19). Die Entscheidung für den Terrorismus könnte auch ideologisch in revolutionären Theorien begründet sein, in denen politische Gewalt eine wesentliche Rolle dabei spielt, einen Aufstand der Massen und eine Revolution des Volkes auszulösen. Eine andere Variante dieses Themas ist, dass die Entscheidung für den Terrorismus auf die „nützliche, die Tagesordnung bildende Funktion“ der Terrorakte zurückzuführen ist, insbesondere im Zeitalter der modernen elektronischen Medien.⁶ Hinzu kommt, dass die Täter den Terrorismus häufig als einen Kräftermultiplikator wahrnehmen, der ihre zahlenmäßige Schwäche kompensiert.

Auch Wahrnehmungen eines so genannten „Gelegenheitsfensters“ können Einfluss darauf nehmen, ob subversive Gruppen sich zum Terrorismus gegen den Staat wenden. Crenshaw erklärt dies so: "[T]ime constraints contribute to the decision to use terrorism ... an

⁵ Ein Überblick über europäische linke Traditionen zum Thema politische Gewalt findet sich bei Crenshaw (1995).

⁶ Zur Unterstützung dieser These wird häufig die Erklärung von PFLP-Kommandant Georg Habash aus den frühen 1970er Jahren zitiert: "[W]e force people to ask what is going on", wenn wir Terrorismus einsetzen (Crenshaw 1990b, 18).

organization may perceive an immediate opportunity to compensate for its inferiority vis-a-vis the government [as a result of] a change ... in the situation, which temporarily alter the balance of resources available to the two sides" (ebd., 13). Beispiele für derartige Einflüsse könnten neue Finanzquellen oder Veränderungen im internationalen Meinungsklima sein, das möglicherweise die Legitimität eines anvisierten Regimes mindert. Auch ein plötzlicher Rückgang bei den Erfolgen einer Dissidentenorganisation könnte eine Untergrundorganisation zum Handeln veranlassen, um ihre Stärke und ihr Potenzial zu zeigen.

Andere Beispiele für diesen Typ von Erklärungsansätzen sind in den Schriften von Stephen Stedman über innerstaatliche Konflikte und Friedensprozesse zu finden. Stedman untersuchte den Kontext bei Entscheidungen, einen Waffenstillstand zu brechen und bewaffnete Kampagnen wiederaufzunehmen, was im Fall von innerstaatlichen Konflikten oft die Form von städtischem Terrorismus annimmt. Nach Stedman ist die Wiederaufnahme von bewaffneten Kampagnen eine Strategie, die häufig von radikalen Mitgliedern von Koalitionsgruppen angewandt wird, um weitere Fortschritte bei den Friedensgesprächen zu verhindern, daher der Begriff „Spielverderber bei Friedensprozessen“ (Stedman 1997; siehe auch Atlas und Licklider (1999) zu einer ähnlichen Diskussion).

3.2.1 Theorien der relativen Deprivation

Die Theorie der relativen Deprivation ist eine Version der psychosozialen Forschungstradition. Den Zusammenhang zwischen menschlicher Frustration und politischer Gewalt erkannte man bereits in der Antike, und er ist in Aristoteles' klassischer Revolutionstheorie von zentraler Bedeutung. Später stoßen wir auf Diskussionen dieser Mechanismen in Tocquevilles Arbeit zu Revolutionen (Tocqueville 1961 [1835]) und in den frühen Arbeiten von Freud. Diese Theorien bringen die individuelle Mobilisierung von Aggression und politischer Gewalt mit gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Umständen in Zusammenhang. Dollard et al. nahmen an, dass aggressives Verhalten seinen Ursprung immer in Frustration habe (Dollard u. a. 1939). Später argumentierte Galtung, dass die Situation, die am wahrscheinlichsten aggressives Verhalten

hervorrufen würde, eine ist, in der sich Individuen in einem Zustand des Ungleichgewichts zwischen verschiedenen soziopolitischen Dimensionen des Status befinden (Galtung 1964). Dagegen behauptete Davies, dass die Konfliktwahrscheinlichkeit am höchsten ist, wenn wirtschaftliche oder politische Verbesserungen die Erwartungen des Einzelnen steigen lassen, dann aber eine allgemeine Verschlechterung folgt, und damit die Möglichkeit geringer wird, die gewohnten Bedürfnisse und Erwartungen zu befriedigen (Davies 1962, 1973; diese Hypothese wird in der bekannten ‚J-Kurve‘ von Davies (1962, 69) illustriert). Mehrere systemische Untersuchungen der Theorien der relativen Deprivation haben die hypothesierten Beziehungen zwischen Frustration und Aggression sowohl auf der Mikro- als auch der Makroebene der Gesellschaft unterstützt (Wiberg 1990; Gurr 1970). Gurr bezeichnet diese Kluft zwischen Erwartungen und Befriedigung mit *relativer Deprivation* (Gurr 1970). Er vertritt die Ansicht, dass die auf der Wahrnehmung solcher relativer Deprivation beruhende Spannung die Grundbedingung für die Beteiligung an kollektiver ziviler Gewalt sei. Przeworski stimmt dem zu und erklärt, dass "as long as masses of people experience material deprivation, any notion of the end of conflicts is illusory" (Przeworski 1995, ix).

3.2.2 Die Ansteckungstheorie

Eine wichtige Variante der psychosozialen Forschungstradition ist die Ansteckungstheorie, die die Varianz bei den Entscheidungen der Terroristen erklärt, einen Terroranschlag zu verüben. Einige Studien haben gezeigt, dass das Auftreten von Terrorismus alles andere als zufällig ist, sondern dass es eine deutliche Tendenz eines periodischen Zyklus bei Terroranschlägen oder Wellen des Terrorismus gibt. Einem hohen Ausmaß an Terrorismus in einem Monat werden wahrscheinlich einige Vorfälle im Monat darauf folgen, was darauf schließen lässt, dass die Entscheidung von terroristischen Gruppen, einen Anschlag zu verüben, durch ähnliche Anschläge an anderen Orten beeinflusst wird; daher der Begriff der „Ansteckung“ (Weimann/Brosius 1988, 491–502).

Weimann und Brosius haben festgestellt, dass die Anzahl der Opfer, wie die Anzahl der Ereignisse, im Zeitraum von 1968 bis

1986 stetig angewachsen ist. Während es in Bezug auf den Grad der Viktimisierung keine so deutliche Periodizität gibt, offenbart das Auftreten von Terroranschlägen durchaus die deutliche Tendenz eines periodischen Zyklus.⁷ Als Beweis für die Ansteckung wurde auf große gewalttätige Vorfälle hingewiesen, darunter Rassenunruhen, politische Gewalt auf der nationalen Ebene und internationaler Terrorismus. Weimann und Brosius kommen zu dem Schluss, dass sich empirische Beweise anhäufen, die darauf hinweisen, dass Terrorismus ansteckend sei (Weimann/Brosius 1988, 498–499; siehe auch Midlarsky/Crenshaw/Yoshida 1980 sowie Redlick 1979).

3.2.2.1 Massenmedien und Terrorismus als Kommunikation

Die Rolle der modernen Massenmedien gilt dabei als eine Schlüssel-erklärung des Ansteckungsphänomens. Mehrere Wissenschaftler haben das Phänomen Terrorismus im Rahmen der Theorie der symbolischen Kommunikation neu konzeptionalisiert, die „Terrorismus als Theater“ und als ein Kommunikationsmedium begreift (Crelinston 1987a, 1987b). Brian Jenkins bemerkte dazu: „Terrorists do not try to take and hold ground or physically destroy their opponents' forces. While terrorists may kill – the object of terrorism is not mass murder ... Terrorism is a theatre.“ (Jenkins 1978, 235; zit. n. Weimann/Brosius 1988, 500) Auch Engenes quantitative Studie über den europäischen Terrorismus offenbart, dass es nur bei den wenigsten Terroranschlägen zu Todesopfern kommt, was auf eine Vorliebe für Taten hinweist, die Gewalt eher symbolisieren als verursachen (Engene 1998). Als ein symbolischer Akt kann Terrorismus deshalb ganz ähnlich wie andere Kommunikationsmedien analysiert werden, die aus vier Grundkomponenten bestehen: einem Sender (dem Terroristen), einem gemeinten Empfänger (Ziel), der Nachricht (Bombardierung, Hinterhalt) und der Rückkoppelung (Reaktion des Ziels). Für die Nachricht des Terroristen ist ein Opfer erforderlich, aber das Ziel bzw. der gemeinte Empfänger der Kommunikation ist

⁷ Ein Beispiel dafür ist, dass „terrorists can plan the location and timing of their actions. However, the number of injuries and fatalities caused by the act cannot be planned. Thus, aside from the constant rise in the rate of terrorist victimization the number of victims varies in a random and unpredictable way“ (Weimann/Brosius 1988, 498).

vielleicht gar nicht das Opfer (siehe insbesondere Kraber 1971, 527–533). In diesem Zusammenhang könnten die ‚Wellen‘ des Terrorismus teilweise mit dem Wunsch der Terroristen erklärt werden, berichtenswert zu sein und Eingang in die Medien zu finden (Weimann/Brosius 1988, 500).

Diese Perspektive über den Terrorismus wurde weiterentwickelt, um den plötzlichen Anstieg des internationalen Terrorismus in den späten 1960er Jahren zu erklären. Eine Behauptung, die häufig in der Literatur zu internationalem Terrorismus zu finden ist, ist, dass die Einführung neuer elektronischer Massenmedien, insbesondere die moderner tragbarer Fernsehkameras, ein entscheidender Faktor sei, der in den späten 1960er Jahren den Anstieg des internationalen Terrorismus erleichterte, während die eigentlichen Ursachen woanders zu suchen seien.⁸ Diese technischen Neuerungen ermöglichten es den Medienreportern, Live-Berichterstattungen von dramatischen Ereignissen direkt in die Wohnzimmer von Millionen von Menschen zu bringen. Nach Hoffmann bedeutete das Aufkommen neuer Übertragungstechniken, die Nachrichtensendern eine sofortige Übertragung möglich machten, zusammen mit dem harten Wettbewerb zwischen den Nachrichtensendern, dass die Medienrevolutionen den terroristischen Gruppen noch nie da gewesene Gelegenheiten boten, Medienaufmerksamkeit und Publicity zu bekommen (siehe beispielsweise Hoffman 1998, 136–137). Die symbiotische Beziehung zwischen modernen Massenmedien und Terrorismus gilt auch als ein wichtiges Element hinter der steigenden Letalität des internationalen Terrorismus in den letzten Jahrzehnten. Crenshaw erklärt das so: “[T]he need for international recognition encourages transnational terrorist activities with escalation to ever more destructive and spectacular violence. As the audience grows larger, more diverse, and more accustomed to terrorism, terrorists must go to extreme lengths to shock“ (Crenshaw 1990a, 118). Auch Volgy, Imwalle und Corntassel vertreten die Ansicht, dass der An-

⁸ Nach Wilkinsons Auffassung lösten zwei wichtige internationale Entwicklungen diesen Ausbruch des internationalen Terrorismus im Jahr 1968 aus: (i) die Niederlage der arabischen Staaten im Krieg gegen Israel im Juni 1967 (von 1968 bis 1972 gab es einen enormen Anstieg beim arabisch-israelischen Terrorismus und fast 15% aller internationalen terroristischen Vorfälle gingen von palästinensischen Gruppen aus) und (ii) das Wiederaufleben der neo-marxistischen und trotzkistischen Linken unter den Studenten im industrialisierten Westen (siehe Wilkinson 1987, xvi).

steckungseffekt, insbesondere in Bezug auf die Intensität des Terrorismus "a growing loss of state control over more effective technologies of terrorism" impliziert (Volgy/Imwalle/Corntassel 1997, 227). Der empirische Nachweis zur Unterstützung der letztgenannten These ist jedoch trotz häufig zitierter Stellungnahmen von Mitgliedern terroristischer Gruppen, dass der harte Kampf um Medienaufmerksamkeit sie zu extremeren Maßnahmen zwingt, noch immer nicht ganz gesichert.

3.2.2.2 Die Ansteckungstheorie und die Verbreitung des Terrorismus

Mit der Ansteckungstheorie wird erklärt, warum das Auftreten von Terrorismus in einem Land oft direkt oder indirekt zu mehr Terrorismus führt, sei es durch dieselbe Organisation oder durch Gruppen der „zweiten Generation“ oder Nachahmer in anderen Ländern (Crenshaw 1983, 15; siehe auch Midlarsky/Crenshaw/Yoshida 1980). Crenshaw sagt dazu: "Attitudes and beliefs that condone terrorism are communicated transnationally" (Crenshaw 1990a, 115; Wilkinson 1987, xv-xvi). Redlick argumentiert, dass auf verschiedene Weise "informational flows, thus, seem to benefit militants or discontented individuals or groups in today's international system" (1979, 91). Die ausführliche Berichterstattung in den Medien über die Terroristen lenkt die Aufmerksamkeit auf das Anliegen der Gruppe, und da ein immer größerer Teil der Gesellschaft Zugang zu den Medien hat, werden die Informationen über die spezifischen terroristischen Taktiken und Strategien in alle Welt übermittelt. Crenshaw ist der Ansicht, dass die Wurzeln des Terrorismus in verschiedenen nationalen Zusammenhängen nicht völlig „hausgemacht“ seien; d. h. Ereignisse in einem Land können in anderen Ländern zur Nachahmung anregen: Nach Crenshaw haben terroristische Organisationen häufig direkte, physische Kontakte mit anderen Terrorgruppen, auch im Ausland. Die Zusammenarbeit gehe so weit, dass gemeinsam Waffen gekauft, Verstecke gefunden, Pässe und falsche Dokumente beschafft, Geldmittel akquiriert und manchmal Unterstützung bei der Planung und Ausführung von Terroranschlägen geleistet werde. Das heißt, dass durch transnationale Verbindungen zwischen Gruppen mit gemeinsamen Zielen der Terrorismus in einem Land wahrscheinlich zu Terrorismus in benach-

barten Staaten führe. Außerdem wirke der Ansteckungsprozess vielleicht auch, wenn kein physischer Kontakt stattfindet, terroristische Organisationen aber trotz geopolitischer Entfernung zu bedeutenden Nachahmungsmodellen würden.⁹

Auch Moorhead Kennedy hat auf ähnliche Effekte der Verbesserung der Kommunikation hingewiesen: Nichtinfierte Gruppen "find ways to communicate and bond, and to the extent that there is little hope for ameliorating of their situation, terrorism on a wider scale becomes increasingly possible in the next century." (Kennedy 1998, 190)

Zusammengefasst kann festgestellt werden, dass sowohl empirische Beobachtungen als auch Studien der Muster des Terrorismus der Ansteckungstheorie Glaubwürdigkeit zu verschaffen scheinen, was darauf hinweist, dass der gestiegene transnationale Informationsfluss und die symbiotische Beziehung zwischen den modernen Massenmedien und dem Terrorismus möglicherweise eine Zunahme des Terrorismus verursacht.

4. Gesellschaftliche Erklärungsansätze

Man geht bisher davon aus, dass nationale und systemische Analyseebenen am geeignetsten für diese Studie sind. Analysen auf höherer Ebene haben vor allem den Vorteil, nicht durch zu viele situations- und fallspezifische Faktoren eingeschränkt zu sein, und könnten deshalb aussagefähige, verallgemeinerbare Erklärungen liefern. Wenn auch häufig vage und unausgereift, sind gesellschaftliche Erklärungsansätze daher leichter in ein umfassenderes Vorhergesagemodell über Terrorismus zu integrieren.

⁹ Es gibt viele Beispiele für solch grenzüberschreitende Kontakte. In den 1980er Jahren wurden westeuropäische Terroristen in Camps in Palästina und im Libanon ausgebildet. Die Roten Brigaden hatten Kontakte zur Roten Armee Fraktion und in der Tschechoslowakei, die IRA erhielt beträchtliche Unterstützung aus Libyen, die Japanische Rote Armee wurde im Libanon ausgebildet, Mitglieder der IRA boten der norwegischen Aktivisten-Bewegung der Lappen Anfang der 1980er Jahre sogar an, die norwegische Energieinfrastruktur zu sabotieren (Crenshaw 1983, 17). Zum Angebot der IRA an die norwegische Lappen-Bewegung siehe *Dagbladet* 17. Dezember 1983, *Klassekampen* 17. Dezember 1983, und das Gespräch mit Dr. Tore Bjørgo am Norwegischen Institut für Internationale Beziehungen.

Auf der gesellschaftlichen Analyseebene werden Erklärungen des Terrorismus in erster Linie in der historischen Entwicklung und Kultur einer Gesellschaft oder einem größeren System gesucht, sowie in deren zeitgenössischen sozialen, wirtschaftlichen und politischen Charakteristiken und Umfeldern. Die Forschungsfragen konzentrieren sich häufig darauf, ob es möglich ist, eine kausale Beziehung zwischen bestimmten Merkmalen einer Gesellschaft, sei es eine Region, eine Nation oder ein internationales System, und dem Auftreten von Terrorismus innerhalb dieses Rahmens zu identifizieren. Systemische Erklärungen könnten praktisch alle Entwicklungen im globalen System beinhalten, wie beispielsweise Muster des Konflikts und der Kooperation, internationalen Handel und Investitionen, Verteilung des Reichtums und der Macht sowie die Innenpolitik anderer Staaten.

Analysen auf diesen Ebenen, in denen Terrorismus als ein soziopolitisches Phänomen betrachtet wird, bestätigen auf der theoretischen Ebene gewöhnlich die elementare Bedeutung des individuellen terroristischen Akteurs. Terrorismus ist offensichtlich auf motivierte Individuen und psychologische Prozesse auf den unteren Analyseebenen angewiesen. Allerdings war die praktische Integration der individuellen und der gesellschaftlichen Analyseebene für die Terrorismusforschung in der Regel ein erhebliches Problem und führte zu Theorien, die den Einfluss psychologischer Faktoren für gegeben hielten, ohne aber diese Einflüsse in der Analyse weiter zu berücksichtigen.

Autoren von gesellschaftlichen Erklärungsansätzen unterscheiden häufig zwischen Auslösern und Vorbedingungen des Terrorismus (Eckstein 1972; Schmid/Jongman 1988; Crenshaw 1990a, 1995). Auslöser sind die besonderen Ereignisse oder Erscheinungen, die dem Ausbruch von Terrorismus unmittelbar vorausgehen, während Vorbedingungen die Umstände sind, die langfristig die Voraussetzungen für den Terrorismus schaffen (Crenshaw 1990a, 114). Diese Umstände werden ihrerseits unterteilt in *permissive Faktoren*, die Gelegenheiten zum Terrorismus bieten, indem sie eine bestimmte Strategie ermöglichen und sie für politische Akteure attraktiv machen, und *direkte situationsgebundene Faktoren*, die Terroristen inspirieren und motivieren. Crenshaw veranschaulicht die Anwendung dieser Klassifizierung der dem Terrorismus förderlichen Faktorentypen (Crenshaw 1990a, 1995). Ihr Ausgangspunkt ist, dass es einige

soziale und politische Bedingungen gibt, die das Auftreten von Terrorismus wahrscheinlicher machen. Sie identifiziert die Modernisierung, Industrialisierung, Urbanisierung und die grundlegenden Veränderungen, die diese Entwicklungen für die Gesellschaft mit sich brachten, als Vorbedingungen des Terrorismus – weil sie Gelegenheiten, Verwundbarkeiten und Motivationen schaffen. Crenshaw erörtert auch verschiedene direkte Ursachen des Terrorismus – wie etwa das Vorhandensein von Missständen bei einer Untergruppe, Diskriminierung und Mangel an Gelegenheit zu politischer Partizipation sowie Entfremdung der Eliten.

4.1 Die Auswirkung der Modernisierung – zwei gegensätzliche Paradigmen

In der Literatur zur Modernisierung ist ein weites Feld an Theorien zu finden, die politische Gewalt mit Veränderungen in Zusammenhang bringen, die durch den Prozess der Modernisierung und Globalisierung herbeigeführt werden – oft Radikaltheorie oder Dependenztheorie genannt. Diese Theorien gehen auf den Soziologen Emile Durkheim und seine klassische Theorie des Übergangs von der vormodernen organischen Solidarität zur modernen mechanischen Gesellschaft zurück. Das grundlegende klassische Argument in dieser Tradition ist, dass der Modernisierungsprozess eine entsetzliche Wirkung auf die soziale Gesellschaft hat, die die Legitimität des Staates schwächen und letztendlich Konflikten und dem Einsatz politischer Gewalt und Terrorismus Vorschub leisten könnte (Deutsch 1953; Gellner 1964, 1983; Huntington 1968; Rokkan/Urwin 1982; Horowitz 1985).

Eine andere Argumentationslinie, die liberale Theorie, behauptet, dass die Modernisierung zu Wohlstand und politischer Entwicklung führt – beides Punkte, von denen man annimmt, dass sie soziale Bedingungen seien, die zu Stabilität und zur Abwesenheit von gewaltsamen Konflikten beiträgt. Das liberale Modell, das ursprünglich eine Theorie des kausalen Mechanismus in zwischenstaatlichen Beziehungen war, wie sie von Erich Weede und anderen hervorgebracht und getestet wurde,¹⁰ hat sich auch als

¹⁰ Weede 1995; es war Immanuel Kants Essay „Zum ewigen Frieden“, der erstmals die Argumentationslinie hervorbrachte, die wirtschaftliche Abhängigkeit durch die

nützlich erwiesen, wenn es auf innenpolitische Beziehungen angewandt wurde (Jakobsen 1996; Gissinger 1998; Gissinger/Gleditsch 1999). Kurz gesagt behauptet die Theorie, dass freier Handel und eine offene Wirtschaft ein hohes Maß an wirtschaftlicher Entwicklung fördere. Eine sich zu Wohlstand entwickelnde Wirtschaft werde wiederum den Grundstein für eine demokratische Herrschaft legen, die ihrerseits zusammen mit einem hohen Maß an wirtschaftlicher Entwicklung einen stabilisierenden Effekt auf internationale Angelegenheiten habe und letztlich den innenpolitischen Frieden fördere.

Modernisierungstheorien sind häufig sehr komplex und behandeln eine ganze Reihe sozialer, wirtschaftlicher und politischer Faktoren. Innerhalb dieses breiten theoretischen Rahmens konzentrieren sich einige Theorien auf das Niveau der Industrialisierung, Globalisierung und die Kapitalisierung der Wirtschaft, während andere den Veränderungsprozess selbst hervorheben bzw. die sozialen Folgen dieser Prozesse, wie Urbanisierung und soziale Mobilität, Entwicklung von Kommunikationsnetzen, Spezialisierung, rasches Wirtschaftswachstum und zunehmende wirtschaftliche Ungleichheit, Internationalisierung der Kultur, Entnationalisierung und steigende Interdependenz.

Während die Dependenztheorie häufig in erster Linie an den durch die Modernisierung herbeigeführten dynamischen Veränderungsprozessen interessiert ist, konzentriert sich die liberale Tradition eher auf die Merkmale der etablierten modernisierten Gesellschaft, wie das Niveau der wirtschaftlichen Entwicklung, Interdependenz und Demokratie. Wie wir jedoch sehen werden, befasst sich das liberale Modell auch mit Problemen des Entwicklungs- und Demokratisierungsprozesses an sich. Im Folgenden werden wir einen kurzen Überblick über einige der etablierteren Hypothesen zu politischer Gewalt und Terrorismus innerhalb dieser beiden Modernisierungsmodelle geben.¹¹

Konsolidierung eines liberalen republikanischen Staates mit Frieden in Zusammenhang brachte (siehe Kant 1777 [1795]).

¹¹ Die Dependenztheorie und der Liberalismus sind zwei der drei wichtigen theoretischen Paradigmen der internationalen Politik. Der Realismus, das dritte und bis vor kurzem dominanteste Paradigma, wird in dieser Diskussion nicht berücksichtigt. Ebenso bleiben das Unterparadigma des Konstruktivismus und die so genannten „staatsorientierten Theorien“ unberücksichtigt. Der Realismus ist in erster Linie eine Theorie der internationalen Beziehungen und erwies sich insbesondere für die in-

4.1.1 Rasches Wirtschaftswachstum und Terrorismus

Dem radikalen Dependenzmodell zufolge können die Ursachen der politischen Gewalt und des Terrorismus auf den Prozess der wirtschaftlichen Modernisierung und des Wirtschaftswachstums zurückgeführt werden. Das Modell geht davon aus, dass die wirtschaftliche Modernisierung die Gesellschaft auf eine Weise beeinflusst, dass Einzelne bereit sind, auf Terrorismus zurückzugreifen. Die hypothetisierte Kausalkette reicht von den Auflösungseffekten der Modernisierung auf die bestehenden sozialen Normen und Strukturen über die Entstehung einer Gesellschaft, in der sich die Einzelnen von sozialen Bezügen entfremdet sehen, ohne irgendwelche erkennbaren Strukturen der Organisation und Einflussnahme, hin zu der Mobilisierung der Frustration in terroristische Aktivität. Die Argumentationslinie kann zu den klassischen psychosozialen Theorien der Frustration und relativen Depression zurückverfolgt werden.

Ein bekanntes Beispiel eines solchen Modernisierungsmodells ist Samuel Huntingtons klassische Studie *Political Order in Changing Societies* (Huntington 1968). Huntington argumentiert: "[N]ot only does social and economic modernisation produce instability but the degree of instability is related to the rate of modernisation ... for example wherever industrialisation occurred *rapidly*, introducing sharp *discontinuities* between the pre-industrial and industrial situation, more rather than less extremist working-class movements emerged." (Ebd., 45) Huntington stellt fest, dass die Geschwindigkeit der Modernisierung in der nicht-westlichen Welt weitaus höher war und vertritt die Ansicht, dass "the heightened drive for social and economic change and development was directly related to the increasing political instability and violence that characterized Asia, Africa, and Latin America in the years after the Second World War." (Ebd., 47) Daher tendiert die Kausalrichtung dahin, dass das Auftreten und das Ausmaß des Terrorismus in den Ländern höher ist, in denen die Wirtschaftswachstumsraten am höchsten waren.

Auch Wilkinson weist auf die Beziehung zwischen dem, was er "the stresses and strains of rapid modernisation tending to accen-

ternationalen Beziehungen im Kalten Krieg als besonders zutreffend. Das realistische Paradigma ist in einer Diskussion über Globalisierung und Gewalt auf der nationalen Ebene nur schwer anzuwenden.

tuates socio-economic relative deprivation" nennt, und dem Auftreten von Terrorismus hin (Wilkinson 1986, 37).

Jan Oskar Engenes bedeutende empirische Untersuchung der Muster des europäischen Terrorismus offenbart, dass rasches Wirtschaftswachstum, gemessen am Wachstum des BIP¹², eine erkennbare Auswirkung auf die organisierte Herausforderung des ideologischen Terrorismus in Westeuropa hatte. Engenes Daten beziehen sich auf den Zeitraum von 1950–1995 in Westeuropa. Engene, der die Unterscheidung zwischen ethnisch und ideologisch motiviertem Terrorismus einführt, stellt fest, dass es fast keine systematische Beziehung zwischen Modernisierung und ethnischem Terrorismus gibt. Die Daten zeigen jedoch eine sehr signifikante Wirkung der Modernisierung auf den ideologischen Terrorismus (Engene 1994; 1998).

4.1.2 Wirtschaftliche Ungleichheit und Terrorismus

Die Einkommenskluft ist ein anderer mit der Modernisierung verbundener Faktor, von dem behauptet wird, er sei sowohl in entwickelten als auch in weniger entwickelten Ländern dem Terrorismus förderlich. Tocqueville schrieb 1865: "Almost all of the revolutions which have changed the aspect of nations have been made to consolidate or to destroy social inequality." (Tocqueville 1961, 302) Tocqueville identifizierte zwei gegensätzliche Wege, durch die die Ungleichheit eine Auswirkung auf die Revolution haben könnte – durch die Zielsetzung, die Ungleichheit zu konsolidieren, und durch die Zielsetzung, sie zu beseitigen. Das theoretische Argument ist deutlich in der Theorie der relativen Deprivation und damit verwandten Hypothesen verwurzelt. Mehrere Studien kamen zu dem Schluss, dass eine positive Korrelation zwischen der Ungleichheit und dem bewaffneten Konflikt besteht – das heißt, dass Länder mit einem hohen Maß an interner Ungleichheit tendenziell eher bewaffneten Konflikten ausgesetzt sind (Bornschiefer/Chase-Dunn 1985; Muller/Seligson 1989; Boswell/Dixon 1990). Das scheint auch auf den politischen Terrorismus zuzutreffen. Engene entdeckt eine deutliche Tendenz für ein höheres Ausmaß an Terro-

¹² In der Konflikt- und Gewaltforschung wird das Wirtschaftswachstum in realem BIP (Bruttoinlandsprodukt) häufig als Indikator der wirtschaftlichen Modernisierung benutzt.

rismus in den Ländern, in denen das Einkommen am ungleichsten verteilt ist (Engene 1998, 194).

4.1.3 Wohlstand und Terrorismus

Lipset argumentiert, dass die zur Wirtschaftsentwicklung gehörenden Faktoren – steigender Reichtum, zunehmende Urbanisierung, Bildung und Lese- und Schreibfertigkeit sowie Kommunikationsmedien – eng mit den Faktoren verknüpft sind, die Legitimität und Toleranz in der Gesellschaft etablieren (Lipset 1963). Liberale Wirtschaftswissenschaftler behaupten, dass eine offene Wirtschaft, die durch Freihandel und ausländische Investitionen geprägt ist, das Wirtschaftswachstum und die wirtschaftliche Entwicklung anregt. Die rationale Erklärung dafür sei, dass internationale Märkte Chancen für eine exportorientierte Produktion eröffnen würden, und wenn dies mit einem Öffnen der internationalen Märkte einhergehe, es zu einer effizienteren Ressourcenverteilung führen werde (Przeworski 1995). Die Literatur liefert beträchtliche empirische Beweise für die Verbindung zwischen Handel und Wachstum.

Das Wohlstandsniveau in einem Staat hängt mit der Wirtschaftsentwicklung und dem Wirtschaftswachstum zusammen (Lipset 1963; Firebaugh/Beck 1994). Dieser Zusammenhang wurde für mehrere Wohlstandsmaße bestätigt – wie etwa für das Niveau der menschlichen Entwicklung, Bildung, Lebenserwartung, Kindersterblichkeit und des Kalorienverbrauchs pro Kopf – und trägt so zur öffentlichen Unterstützung und zur Legitimität des Staates bei. Auf diese Weise und in Übereinstimmung mit der Theorie der relativen Deprivation wird die Legitimitätshypothese in der liberalen Tradition noch weiter ausgeführt mit der Behauptung, dass Wirtschaftswachstum und -entwicklung zu innenpolitischer Stabilität und Frieden beitragen.

Daher argumentiert die liberale Theorie, dass Wirtschaftswachstum und Reichtum eine Entwicklung auf der politischen Ebene anregen. Przeworski behauptet, dass die Modernisierung heute, mit der ständigen Weiterentwicklung des Kapitalismus und der weiteren Differenziertheit einer konsumorientierten Kultur, im Grunde mit liberaler Demokratie gleichzusetzen ist (Przeworski 1995).

Durch das Ende des Kalten Krieges angeregt, spricht Fukuyama vom „Ende der Geschichte“ und verweist dabei auf seine These, dass die Macht des Wirtschaftsmarktes schließlich zu liberaler Demokratie führen wird, die alle anderen Regierungsformen ersetzt (Fukuyama 1992). Lipset überprüft die Hypothese, dass eine Nation umso größere Chancen habe, die Demokratie zu bewahren, je besser es ihr wirtschaftlich gehe (Lipset 1963, 31). Er misst die Wirtschaftsentwicklung am Wohlstand, an der Industrialisierung, Urbanisierung und Bildung und findet eine starke Korrelation zwischen einem hohen Wert bei all diesen Indizes und politischer Demokratie. Wie wir weiter unten sehen werden, wird ein demokratisches Regierungssystem häufig mit innenpolitischem Frieden und einem niedrigen Ausmaß an ziviler Gewalt assoziiert. In einer empirischen Untersuchung über den Bürgerkrieg fand Jakobsen, dass es in der Nachkriegszeit von 1945 bis 1985 in hochentwickelten Ländern keinen Bürgerkrieg gab (Jakobsen 1996).

Kurz gesagt nimmt das liberale Modell an, dass Wirtschaftswachstum und Wirtschaftsentwicklung der innenpolitischen Stabilität und dem inneren Frieden förderlich sind und damit dem Auftreten von Terrorismus auf der nationalen Ebene entgegenwirken.

4.2 Spielt die politische Regierungsform eine Rolle?

4.2.1 Demokratie und Terrorismus – eine mehrdeutige Beziehung

Die Theorie, Demokratie fördere den Frieden, basiert ursprünglich auf der gut dokumentierten Beobachtung, dass Demokratien nicht gegeneinander Krieg führen. Dies ist eine extrem starke Korrelation auf den nationalen dyadischen und systemischen Ebenen und ist vermutlich eine Tatsache, die einem Gesetz in den Sozialwissenschaften so nahe kommt wie nichts zuvor oder danach (Rummel 1995; Levy 1988). Könnte man mit dem Verweis auf die Beobachtung, dass Terrorismus und zivile Gewalt ihren Ursprung oft in bereits bestehenden Konflikten und Kriegen haben (Gurr 1990), gleichzeitig davon ausgehen, dass der demokratische Friede es mit sich bringt, dass Demokratien, bzw. eine demokratische Welt, weniger anfällig für politische Gewalt sind? Die Ergebnisse lassen in dieser Frage auf eine mehrdeutige Beziehung schließen.

Ein demokratisches Regierungssystem wird häufig mit einer geringeren Wahrscheinlichkeit von Gewalt auf nationaler Ebene assoziiert (Eckstein/Gurr 1975; Rummel 1995; Gissinger/Gleditsch 1999). Auf der Grundlage von Freiheiten, Offenheit und Partizipation des Volkes erfreuen sich Demokratien häufig einer größeren Legitimität unter der Bevölkerung – weshalb die Unzufriedenheit selten ein Niveau von ernsthafter Bedrohung für die Existenz der Regierungsform selbst erreicht. Außerdem haben demokratische Systeme verschiedene alternative Kanäle für die Meinungsäußerung und Einflussnahme, durch die potentielle Frustration und Unzufriedenheit gelenkt werden können. Allein aufgrund dieser Vorteile würde man in demokratischen Regierungsformen ein hohes Maß an staatlicher Legitimität und ein niedriges Ausmaß an Terrorismus erwarten. Engenes Studie der Muster des nationalen Terrorismus in Westeuropa bestätigt diese These. Er stellt fest, dass das Auftreten von Terrorismus systematisch mit niedrigen Maßen an Freiheit und Demokratie in Verbindung steht (Engene 1998, 290–291). Dieses Muster ist bei ideologischem Terrorismus besonders stark, was darauf schließen lässt, dass politische Faktoren wie Freiheit, Menschenrechte und Demokratie eine weniger wichtige Rolle dabei spielen, ethnischen Terrorismus zu verursachen.

In einer länderübergreifenden Studie zu rassistischer und rechts-extremer Gewalt in Europa argumentiert Koopmans, dass rechts-extreme Gewalt scheinbar eher durch das Fehlen von Gelegenheiten, wie z. B. etablierten politischen Kanälen für die Meinungsäußerung, motiviert wird als durch Missstände.¹³ Er stellt fest, dass "contrary to common wisdom, but in line with the expectations derived from the opportunity model, the level of violence tends to be low where extreme right and racist parties are strong and vice versa." (Koopmans 1996) Skjølbergs Studie über ethnische Konflikte in Westeuropa bestätigt dieses Gelegenheitsmodell (Skjølberg 2000). Sie findet heraus, dass ethnischer Terrorismus in nicht so ausgeprägten Proporzdemokratien (proportional democracies) wahrscheinlicher ist als in offenen Proporzsystemen – was darauf hinweist, dass die Schwelle für den Einsatz von Gewalt von der Existenz alternativer Kanäle der Einflussnahme abhängt.

¹³ Koopmans ist für methodologische Schwächen kritisiert worden, aber seine Schlussfolgerungen werden allgemein als solide erachtet. Unterhaltung mit Tore Bjørge, dem Herausgeber von *Terror From the Extreme Right* (1995).

Andererseits scheint es allerdings auch eine Mehrdeutigkeit in der Beziehung zwischen Demokratie und Frieden zu geben. Gerade aufgrund der offenen Natur der demokratischen Gesellschaft kann die Demokratie in der Tat eine notwendige Bedingung für die Mobilisierung von politischer Frustration und Gewalt sein (Rupesinghe 1992). Demokratien basieren nicht nur von Natur aus auf Menschenrechten und Freiheiten, die eine unkontrollierte Mobilisierung der Bevölkerung, eine großangelegte Organisation der Unzufriedenheit, ermöglichen, sondern das demokratische System, das eine allgemeine Partizipation und die Herrschaft der Mehrheit betont, kann in der Praxis auch die Form einer Diktatur der Mehrheit annehmen. Dieses Problem entsteht zum Beispiel, falls oder wenn der Grundsatz des Mehrheitsvotums wiederholt als systematischer Angriff auf eine Minderheit und ihre Wünsche wahrgenommen wird.

Darüber hinaus haben mehrere Studien herausgefunden, dass der Prozess der Demokratisierung selbst in einigen Fällen den Ausbruch interner Konflikte und eines Bürgerkriegs erklären kann (ebd.). Es gibt beträchtliche empirische Beweise, dass halbdemokratische Länder dem größten Risiko ausgesetzt sind, zivile Gewalt zu erleben (Ellingsen/Gleditsch 1997; Hegre u. a. 1999). Crenshaw argumentiert, dass halbdemokratische Regime in besonderer Weise dem Terrorismus ausgesetzt sind: "In situations where paths to the legal expression of opposition are blocked, but where the regime's repression is inefficient, revolutionary terrorism is doubly likely." (Crenshaw 1990a, 116) Die Theorie legt dar, dass in Zeiten langwieriger demokratischer Übergänge der Ausbruch ziviler Gewalt und interner Konflikte wahrscheinlicher ist. In anderen Worten, die Beziehung zwischen Konflikt und Regierungsform ist u-förmig – mit Autoritarismus an dem einen Ende und konsolidierter liberaler Demokratie am anderen und Übergangsregierungen dazwischen (Craig/Schock 1992).¹⁴ Empirische Beobachtungen, dass äußerst autoritäre Staaten in geringerem Maße internen zivilen Unruhen und Terrorismus ausgesetzt sind, scheinen diese These zu bestätigen. In Pluchinskys Studie über Terrorismus in der ehemaligen

¹⁴ Anhand dieser Theorie argumentiert Michael Mihalka beispielsweise, dass Rumänien möglicherweise anfälliger für interne Konflikte ist als seine Nachbarn Polen, Ungarn und die Tschechische Republik, weil Letztere einen schnellen Übergang vom Kommunismus zu einer konsolidierten liberalen Demokratie gemacht hätten (siehe Mihalka 1999, 501).

Sowjetunion ist zu lesen: "Not only were there few reported political terrorist incidents carried out in the Soviet Union, but there were also few terrorist incidents directed at Soviet targets outside the USSR." (Pluchinsky 1998, 119)¹⁵

Alles in allem können wir schlussfolgern, dass Demokratie und Terrorismus korrelieren, aber dass die Beziehung komplex ist. Halbdemokratische Regime und Staaten im Übergang zur Demokratie sind gewaltsamen Konflikten und Terrorismus eher ausgesetzt als Demokratien auf der einen Seite und totalitäre Regime auf der anderen.

4.2.2 Legitimität des Staates und Terrorismus

Theorien der Legitimität des Staates waren und sind von zentraler Bedeutung für die Studie des modernen Staates und zivilen Konfliktes. Legitimität des Staates bedeutet im Allgemeinen, dass der Staat die Unterstützung des Volkes genießt und dass die Bürger die Regierung als rechtmäßig und geeignet erachten. Die Theorie sagt voraus, dass der Mangel an solcher Unterstützung schließlich zu innenpolitischem Konflikt und ziviler Gewalt führen könnte. Die Legitimität kann in verschiedenen Quellen verankert sein. Forsythe identifiziert einige dieser Quellen in Rechtstraditionen, etablierter Moral und festgelegten Normen, in der Geschichte, Ideologie, in Persönlichkeitsmerkmalen und funktionalen Faktoren wie effizienter Herrschaft und Befriedigung der Bedürfnisse (Forsythe 1993, 60–71). Die Legitimität beinhaltet auch die Fähigkeit des Systems selbst, den Glauben des Volkes zu erzeugen und zu bewahren, dass die bestehenden politischen Institutionen für die Gesellschaft am besten geeignet sind (Lipset 1963).

Die Idee der relativen Deprivation ist eng mit der Legitimität des Staates verbunden. Wie wir sahen, kann die relative Deprivation aus der Unzufriedenheit über die Unfähigkeit des Staates entstehen, die wirtschaftlichen, sozialen und politischen Bedürfnisse und Ansprüche seiner Bürger zu erfüllen. Dies bezieht sich insbesondere auf Probleme einer effizienten Herrschaft, die ihrerseits möglicherweise

¹⁵ Es gab jedoch auch Ausnahmen wie der Bombenanschlag auf eine U-Bahn in Moskau am 8. Januar 1977, angeblich durch armenische Nationalisten, bei der 30 Menschen getötet wurden.

von dem Niveau der wirtschaftlichen Entwicklung und dem Willen und der Fähigkeit der politischen Institutionen abhängt, die Ressourcen zu verteilen und Streitereien zu schlichten. Lipset behauptet: "The stability of any given democracy depends not only on economic development but also upon the effectiveness and legitimacy of its political system." (Ebd., 64)

Nationale politische Gewalt ist offensichtlich eine Frage der Legitimität des Staates. Lipset argumentiert, dass das Ausmaß, in dem demokratische politische Systeme rechtmäßig sind, davon abhängt, auf welche Art und Weise die wichtigsten Probleme, die in der Geschichte die Gesellschaft teilten, gelöst wurden (ebd.).

Engene stellt fest, dass Terrorismus in westlichen demokratischen Staaten systematisch mit Problemen der Legitimität des Staates verbunden ist (Engene 1994; 1998). Seiner Ansicht nach ist der Terrorismus nicht etwa von der konventionellen Politik abgehoben und operiert nicht außerhalb der Politik, sondern hat vielmehr seinen Ursprung in denselben politischen Fragen und Kontroversen, die auch die anderen politischen Akteure eines politischen Systems motivieren. Auch Gurr argumentiert, dass "the campaigns of political terrorists in democratic societies almost invariably emerge out of larger conflicts, and that they reflect in however distorted a form the political beliefs and aspirations of a larger segment of society." (Gurr 1990, 86)

Die Bedingungen für das Aufkommen von Terrorismus sind in Ländern am günstigsten, in denen das Volk sich in mehrere opponierende Gruppen aufspaltet, die in einer Dimension polarisiert sind, die von Akzeptanz bis Ablehnung des Staates reicht. Engene konzentriert sich auf die drei wichtigsten Herausforderungen an die Legitimität des Staates:

- i) unerfüllte ethnische Forderungen
- ii) Kontinuitätsprobleme bei der Entwicklung der Demokratie
- iii) Probleme mit der Integration politischer Randgruppen

Engene entdeckt eine starke Assoziation zwischen ethnischer Vielfalt und ethnischem Terrorismus. Darüber hinaus zeigen seine Ergebnisse eine starke positive Korrelation zwischen Kontinuitätsproblemen und ideologischem Terrorismus sowie eine starke Verbindung zwischen Integrationsproblemen und ideologischem Terro-

rismus. Dagegen scheint es keine signifikante Beziehung zwischen ethnischem Terrorismus und den beiden letztgenannten Faktoren zu geben.

Außerdem macht Engene die Beobachtung, dass das Niveau der gewerkschaftlichen Organisation mit nationalem Terrorismus negativ korreliert. Dies könnte auch ein Hinweis darauf sein, dass das Maß der Integration von politischen Randgruppen nicht nur anhand ihrer Beteiligung an Parteipolitik gemessen werden sollte. Starke Gewerkschaften scheinen eine wichtige Rolle darin zu spielen, radikale Elemente in ihrer Mitte zu bändigen. Engenes Ergebnisse offenbaren ein hohes Maß an Korrelation zwischen Kontinuitätsproblemen und Integration einerseits und dem Ausmaß an *ideologischem* Terrorismus andererseits, während das Ausmaß an ethnischem Terrorismus offensichtlich von diesen Faktoren weniger beeinflusst wird. Engene kommt in seiner Studie zu dem Schluss, dass Terrorismus nur sporadisch in Staaten auftritt, die nicht von einer dieser Arten von Legitimitätsproblemen betroffen sind.

4.3 Soziale Normen und historische Traditionen

Die Beziehung zwischen vorherrschenden sozialen Normen und historischen Traditionen auf der einen Seite und politischer Kultur auf der anderen Seite ist schwierig. Noch schwieriger ist es, den möglichen Effekt dieser Aspekte auf das Auftreten von Terrorismus einzuschätzen. Wir haben bereits gesehen, dass der Kontinuitätsmangel von demokratischen Regierungsformen häufig dazu führt, dass sie verstärkt nationalem Terrorismus ausgesetzt sind.¹⁶ Man könnte annehmen, dass die weitverbreitete politische Gewalt in jüngster Vergangenheit, die beispielsweise auf Bürgerkriege, ethnische Auseinandersetzungen oder die weitverbreitete Missachtung von Menschenrechten unter einer despotischen autoritären Herrschaft zurückzuführen ist, ein Vermächtnis politischer Gewalt hinterlassen wird, das nur ganz allmählich beseitigt werden kann. Erinnerungen an die jüngste Vergangenheit werden sich auf die Wahrnehmung von Ungerechtigkeiten auswirken und Terroristen noch für lange

¹⁶ Engene stellte eine starke Korrelation zwischen dem Kontinuitätsmangel des politischen Systems und dem Auftreten von ideologischem Terrorismus in Westeuropa fest (siehe Engene 1998, 289ff).

Zeit, nachdem Frieden geschlossen und eine demokratische Herrschaft eingeführt wurde, motivieren.

Es liegen allerdings wenige allgemeine Theorien über die Beziehungen zwischen den vorherrschenden sozialen Normen und Traditionen und dem Auftreten von Terrorismus vor. Kausalitäten wurden nur festgestellt, nicht festgestellt. Crenshaw ist beispielsweise der Ansicht, dass die Häufigkeit von Terrorismus in einem gegebenen Gebiet möglicherweise mit den sozialen Gewohnheiten und historischen Traditionen in Zusammenhang steht, die den Einsatz von Gewalt gegen die Regierung sanktionieren (Crenshaw 1990a, 115). Andere Wissenschaftler finden Hinweise darauf, dass die Traditionen der Blutrache eine wichtige Rolle dabei spielten, eine direkte Motivation für Terrorakte in bestimmten Regionen zu liefern. Zum Beispiel hat Dennis Pluchinsky herausgefunden, dass die südlichen Regionen der ehemaligen Sowjetunion, insbesondere der Kaukasus, eine Geschichte von auf Sippen beruhenden sozialen Strukturen haben, in denen der Kodex der Blutrache von Bedeutung ist; daher der Begriff „Blutrache-Terrorismus“ (Pluchinsky 1998, 123–124). Diejenigen, die sich mit den radikalen islamistischen Bewegungen beschäftigen, haben auch festgestellt, dass die islamistische Gewalt in Algerien und in Südägypten zum Teil mit den festen Traditionen der Rache und Blutrache in diesen Gesellschaften erklärt werden kann (zum Beispiel Shahin 1997).

Dieser Diskussion zufolge könnte man erwarten, dass bestimmte Merkmale der sozialen Gewohnheiten, Normen und historischen Traditionen einer Gesellschaft ein höheres Maß an ziviler Gewalt und Terrorismus fördern. Es werden jedoch mehr empirische Ergebnisse benötigt, um auf diesem Gebiet solide Theorien aufzustellen.

4.4 Die Ökologie des Terrorismus

Die so genannte „Ökologie des Terrorismus“ leitet ihren Namen von der These ab, dass gesellschaftliche und technologische Veränderungen im Zusammenhang mit der Modernisierung neue und noch nie da gewesene Bedingungen für den Terrorismus geschaffen haben.¹⁷ Die Ökologietheorie konzentriert sich auf die erleichternden

¹⁷ Der Begriff wurde ausführlicher in Segre und Adler (1973) diskutiert. Siehe auch Kegley 1990, 105ff.

Umstände, nicht die Motivationen, Bedürfnisse, Erfahrungen oder die Ideologie, und "sees modern terrorism occurring because modern circumstances make terrorist methods exceptionally easy" (Kegley 1990, 105). Bedeutende technologische Entwicklungen im Zusammenhang mit der Modernisierung wie die Zunahme und Erweiterung des modernen Transport- und Kommunikationswesens sowie die modernen Massenmedien werden zumindest für die Formen und Muster von Terrorakten als wichtig erachtet, wenn auch nicht für die Motivation, überhaupt Terrorismus auszuüben. Wilkinson vertrat die Ansicht, dass die Zunahme von internationalem Terrorismus in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts teilweise mit den "technological opportunities and the vulnerability of industrial societies and cities to terrorist techniques" (Wilkinson 1987, xv) zusammenhing. Auch Crenshaw war der Auffassung, dass die Industrialisierung und Urbanisierung in einem allgemeineren Sinn Gesellschaften verwundbarer gegenüber dem Terrorismus gemacht haben: "Cities may be significant because they provide an opportunity (a multitude of targets, mobility, communications, anonymity, and audiences) and a recruiting ground among politicised and volatile inhabitants ... The terrorists of *Narodnaya Volya* would have been unable to operate without Russia's newly established rail system, and the PFLP could not indulge in hijacking without the jet aircraft." (Crenshaw 1990a, 115)

Kegley argumentiert, dass die moderne Technologie sehr kleinen Gruppen Möglichkeiten eröffnet, was er folgendermaßen zusammenfasst:

- Der Flugverkehr ist seit langem eine leichte Zielscheibe. Außerdem verschafft er eine weltweite Mobilität, die es Terroristen ermöglicht, Anschläge in anderen Staaten und auf anderen Kontinenten zu verüben.
- Radio, Fernsehen und moderne Kommunikationssatelliten bieten einen nahezu sofortigen Zugang zu einem globalen Publikum.
- Waffen und Sprengstoffe sind immer leichter erhältlich und den Terroristen steht ein wachsendes Arsenal an ausgefeilten Waffen zur Verfügung, darunter Plastiksprengstoffe und hochentwickelte ferngesteuerte Bomben.
- Moderne Industrie- und Stadtgesellschaften bieten eine fast unendliche Anzahl verwundbarer Ziele (Kegley 1990, 105ff).

Summa summarum wird mit der These der Ökologie des Terrorismus argumentiert, dass die mit der Modernisierung verbundenen gesellschaftlichen Veränderungen neue und noch nie da gewesene Bedingungen für den Terrorismus schufen, wie z. B. die Vielfalt an Zielscheiben, die Mobilität, das Kommunikationswesen, die Anonymität und das Publikum.

4.4.1 *Terrorismus und technologische Entwicklung*

Ein Thema, das größtenteils unter die These von der Ökologie des Terrorismus fällt, ist die Beziehung zwischen Technologie und Terrorismus. Während eine beachtliche Menge an Literatur über die symbiotische Beziehung zwischen Technologie und Kriegsführung vorliegt, wird erstaunlich wenig über die Beziehung zwischen technologischer Entwicklung einerseits und Terrorismus und Konflikten von geringer Intensität andererseits geforscht.¹⁸ Auf diesem Gebiet sind vorläufig keine wohlfundierten Theorien zu erwarten. Bestenfalls kann man mögliche Kausalitäten identifizieren und Hypothesen aufstellen über die Auswirkungen technologischer Entwicklungen auf die Entwicklung des Terrorismus, solange man auf Fortschritte der Wissenschaft auf diesem so wichtigen Gebiet wartet.

In Untersuchungen über Technologie und Krieg wird häufig eingeräumt, dass die Bedeutung von technischen Innovationen weniger revolutionär und kurzlebiger war, als bei der Einführung dieser Neuerungen erwartet wurde. In ihren Schriften über Militärtheorie und Informationskrieg im Licht der Geschichte der Militärtheorie zeigen Henry und Peartree die Kurzlebigkeit der Theorien von Militärtheoretikern auf, die ihre Theorien eng an die technischen Neuerungen ihrer Zeit knüpften (Henry/Peartree 1998; siehe auch Craig 2000). Henry und Peartree stellen die menschliche Fähigkeit heraus, Gegenmaßnahmen zu finden, die die Effektivität der neuen Technologie mindern, und warnen vor dem Glauben, dass technologische Revolutionen jemals die Kriegsführung revolutionieren werden: Der Krieg bleibe im Grunde das, was er jahrhundertlang war: Clausewitz' „Akt der Gewalt, um unseren Gegner

¹⁸ Eine der sehr wenigen vorliegenden und zugegebenermaßen lückenhaften Studien ist die von Hirst (1998).

zu zwingen, unseren Willen zu tun“. Vielleicht sei es zuviel erwartet, dass wahrhaft revolutionäre Technologien zu grundlegenden Veränderungen bei den Formen und Funktionen von Konflikten führen (Henry/Peartree 1998).

Auch wenn von der Militärtheorie nicht direkt auf Theorien über den Terrorismus geschlossen werden kann, ist dies dennoch zusätzlicher Grund zur Vorsicht, wenn man nach langfristigen Auswirkungen von technischen Neuerungen auf das Auftreten von Terrorismus sucht.

Nichtsdestotrotz gibt es technologische Entwicklungen, die scheinbar einen deutlichen signifikanten Effekt auf den Terrorismus haben, wenn nicht auf seine Häufigkeit, dann zumindest auf die Formen des Terrorismus. Technische Neuerungen haben Terrorgruppen neue und noch nie da gewesene Vernichtungswaffen in die Hand gegeben (Crenshaw 1990a, 114). Hier ist vor allem die Einführung von Dynamit und anderen Sprengstoffen zu nennen, die nach wie vor zu den beliebtesten Waffen von Terrorgruppen gehören.

In einer der wenigen vorliegenden Studien über Terrorismus und Technologie argumentiert Hirst überzeugend, dass die Bedeutung von technologischem Fortschritt nicht überbewertet werden sollte. Zunächst einmal hätten sich Terrorgruppen die ganze Geschichte hindurch als pragmatische Nutzer von Technologie erwiesen. Sie lassen sich selten durch Technologie leiten, sondern seien öfter überraschend konservativ in ihrer Wahl der Waffen gewesen (Hoffman 1998). Diese Denkweise passt gut zu der These vom Terrorismus als Kommunikation, die eher die Choreographie des Terrorakts herausstellt als seine Effektivität, Tod und physische Zerstörung zu verursachen.¹⁹ Außerdem beschreibt Hirst detailliert die nachhaltige Entwicklung von Technologien gegen Terrorismus, d. h. Technologien, die dazu beitragen, die Möglichkeit von Terroristen einzuschränken, ihre Waffen einzusetzen, Technologien, die heute von Staaten in unterschiedlichem Maße angewandt werden. Die Beziehung zwischen Technologie und Terrorismus ist daher eine dialektische und Hirst hat wahrscheinlich Recht, wenn er davor warnt, eine direkte kausale Beziehung zwischen der „zunehmenden Härte“ terroristischer Anschläge und Fortschritten bei der Technologie herzustellen. Die Einführung von "[new] technology per se is not a funda-

¹⁹ Siehe auch den vorhergehenden Unterabschnitt über Massenmedien und Terrorismus als Kommunikation.

mental factor in this trend ... it is difficult to identify clear links between developments in technology and trends in terrorism." (Hirst 1998, 123)

Zusammengefasst sei gesagt, dass technologische Entwicklungen Terrorgruppen zwar neue und wirksamere Mittel und Waffen bieten, dass es aber nicht als selbstverständlich angesehen werden sollte, dass diese sie auch nutzen wollen. Außerdem haben technologische Entwicklungen auch ein beachtliches Potenzial, die Anti-Terror-Maßnahmen von Staaten zu erweitern.

4.4.2 *Transnational organisiertes Verbrechen und Terrorismus*

Ein erleichternder Faktor, der auch unter die These von der Ökologie des Terrorismus fällt, ist die symbiotische Beziehung zwischen dem organisierten Verbrechen und dem Terrorismus. Es scheint deutlich, dass das Auftreten von Terrorismus in bestimmten Regionen durch das Wachstum und die Ausweitung von transnationalem organisiertem Verbrechen und illegalem globalen Parallelhandel, aufgrund der riesigen Profite insbesondere im Drogenhandel, beeinflusst wird. Die Beziehung zwischen organisiertem Verbrechen und Terrorismus ist mehrdeutig und auf diesem Gebiet wurden zu wenige Theorien erarbeitet.²⁰ Bisher können lediglich vorläufige Annahmen gemacht werden.

Was jedoch klar zu sein scheint, ist, dass es in mehreren Regionen, wie den lateinamerikanischen Staaten Peru und Kolumbien, im Libanon, in Afghanistan und Pakistan, beträchtliche Interaktion zwischen transnationalem Verbrechen und terroristischen Gruppierungen gegeben hat.²¹ Insbesondere in den Republiken der ehemaligen Sowjetunion verschwamm innerhalb des letzten Jahrzehnts der Unterschied zwischen Terrorismus und organisiertem Verbre-

²⁰ Es gibt eine wachsende Sammlung an Literatur, in der die Unterschiede und Ähnlichkeiten zwischen organisiertem Verbrechen und Terrorismus beschrieben und mehrere Thesen über eine mögliche, zukünftig entstehende Interaktion aufgestellt werden. Siehe zum Beispiel Schmid (1996) und Williams (1998).

²¹ Von der kolumbianischen Guerillagruppe FARC und dem peruanischen Leuchtenden Pfad ist bekannt, dass sie die Betäubungsmittelherstellung und den Drogenhandel in Südamerika mit Söldnern unterstützten. Die palästinensische PFLP-GC hat angeblich Infrastruktur im Libanon genutzt, um den Drogenhandel zu unterstützen. Pollard (1997) und Brown (1997).

chen, was Mischbegriffe wie „krimineller Terrorismus“ und „Wirtschaftsterrorismus“ entstehen ließ.²² Die Bedeutung liegt darin, dass die Existenz von globalen kriminellen Netzwerken des illegalen Handels und der illegalen Transaktionen terroristischen Gruppen einmalige Möglichkeiten bietet, abgesehen von den Gruppen, die klare ideologische Bedenken haben, sich mit dem organisierten Verbrechen einzulassen und zusammenzuarbeiten. Die Zusammenarbeit mit oder gar direkte Beteiligung an transnationalem Verbrechen könnte terroristische Gruppen beispielsweise mit zusätzlichen Geldern versorgen, ihnen Zugriff auf ins Land geschmuggelte Waffen gewähren und ihnen andere potentielle Vorteile verschaffen, die sich aus der Kooperation mit transnationalen geheimen Netzwerken ergeben. Oder wie Neal Pollard bemerkte: "[T]his interaction [with transnational organised crime] offers smuggling routes long established and tested by crime syndicates for drug and arms running, potentially providing terrorists with logistical infrastructure to clandestinely move people, arms and material" (Pollard 1997). Michael E. Brown ist der Auffassung, dass die Ähnlichkeiten zwischen terroristischen Organisationen und dem organisierten Verbrechen zunehmen und dass es immer schwieriger wird, die beiden voneinander zu unterscheiden (Brown 1997).

Phil Williams, der Herausgeber des *Journals Transnational Organised Crime*, vertritt die etwas andere Sichtweise, dass transnationales organisiertes Verbrechen und Terrorismus nicht wirklich zu ein und demselben Phänomen konvergieren. Jedoch würden sie gerade engere Beziehungen entwickeln und etwas einrichten, was er "an organised crime-terrorism nexus" nennt (Williams 1998). Aber die Unterscheidung zwischen terroristischen und kriminellen Organisationen sollte nicht verwischt werden. Sie haben nach wie vor unterschiedliche Zielsetzungen – Erstere streben politische Veränderung an und Letztere die Anhäufung von Reichtum. Diese unterschiedlichen Ziele und Prioritäten stellen eine potentielle Spannungsquelle zwischen ihnen dar. Eine Kooperation ist vermutlich immer noch eher fragmentarisch und vorübergehend als systematisch und langfristig.

Zwar sind glaubwürdige theoretische Modelle über die Beziehung zwischen Terrorismus und organisiertem Verbrechen nur ru-

²² Zum Begriff „krimineller Terrorismus“ siehe Pluchinsky (1998, 123–124) und zum Begriff „Wirtschaftsterrorismus“ siehe Schweitzer (1998, 35).

dimentär vorhanden, doch sprechen einige Argumente sehr dafür, dass die beiden Erscheinungen teilweise miteinander verknüpft sind und dass der Anstieg beim transnationalen organisierten Verbrechen unter gewissen Umständen zu einem höheren Maß an Terrorismus beitragen könnte.

5. Ursachen des Terrorismus auf der internationalen Bühne

Die Literatur zum internationalen Terrorismus²³ ging und geht häufig von der Annahme aus, dass das Auftreten von Terrorismus, insbesondere des internationalen, externe Ursachen hat und in der Eigenheit des internationalen Systems, einschließlich der Außenpolitik der Staaten, sowie den globalen Umständen zu suchen sei, die ein der terroristischen Aktivität förderliches Umfeld erzeugen (Kegley 1990, 97–98). Ein verbreitetes Argument ist, dass der feindselige Konkurrenzkampf der Supermächte während des Kalten Krieges und die Existenz von Atomwaffen den internationalen Terrorismus zu einer bevorzugten Waffe im Kampf um die globale Hegemonie werden ließ. Daher spielte die Unterstützung der Supermächte für kommunistische und antikommunistische Guerillabewegungen und gewalttätige oppositionelle Gruppen weltweit eine zentrale Rolle bei der Aufrechterhaltung eines hohen Maßes an internationalem Terrorismus (siehe zum Beispiel Wilkinson 1987, xv). Oder wie Rushworth M. Kidder es ausdrückte: "[T]he military stalemate of the great powers and the prohibitive costs of conventional war pushed guerrilla uprisings, low intensity conflict and terrorist activities to center stage." (Zit. n. Kegley 1990, 105).

5.1 Staatliche Unterstützung des Terrorismus

In der Literatur über Terrorismus schreibt eine Lehrmeinung dem Einfluss von „staatlich unterstütztem Terrorismus“ als Erklärung für den Anstieg des internationalen Terrorismus seit den 1960er Jahren große Bedeutung zu. Da geheime Gruppen oft vor einem Fi-

²³ Es sollte jedoch festgehalten werden, dass nur eine Minderheit (5 bis 10%) der Terrorakte als internationaler Terrorismus bezeichnet werden kann. Siehe zum Beispiel Engene (1998) und Waldmann (1999, 21–28).

nanzierungsproblem stehen, könnte "substantial financing ... be a precondition for international terrorism as well as a contributing cause of it." (Kegley 1990, 105ff) Daher geht man davon aus, dass der zeitgenössische internationale Terrorismus in erster Linie durch von Staaten oder Regierungssponsoren geleistete materielle und finanzielle Hilfe und Unterstützung durch Propaganda unterhalten wird. Dies war, insbesondere während der Reagan-Regierung, eine beliebte Erklärung, die auf die Rolle der Sowjetunion bei der Unterstützung des internationalen Terrorismus hinwies. Diese These stützte sich auf Beweise aus Arbeiten wie der von Claire Sterling, *The Terror Network: The Secret War of International Terrorism*, ist aber heftig in die Kritik geraten, insbesondere von Seiten der radikalen Linken, die die Rolle der USA als Unterstützer antikommunistischer Guerillas als die andere Seite der Medaille erachteten (siehe zum Beispiel Chomsky 1987 und Herman 1987). Beide Richtungen schrieben jedoch der staatlichen Unterstützung eine signifikante Rolle zu.

5.2 Hegemonie und Bipolarität in der Weltpolitik

Existiert eine Verbindung zwischen der Machtstruktur des internationalen Systems und dem Auftreten des internationalen Terrorismus? Bis vor kurzem war diese These noch nicht wissenschaftlich exakt untersucht. Eine Studie von Volgy, Imwalle und Corntassel aus dem Jahr 1997 geht der Frage nach, ob "hegemon capabilities, acceptance of hegemonic leadership, bipolar conflict, bipolar balance and contagion effects can account for variations in international terrorist activity." (Volgy/Imwalle/Corntassel 1997, 207) Ihre Ergebnisse zeigen, dass hegemoniale Herrschaft von Bedeutung ist und dass Veränderungen beim hegemonialen Potenzial – gemessen am Anteil der Hegemonialmacht am wirtschaftlichen und militärischen Potenzial der Welt – einen starken Effekt auf die Häufigkeit von Terrorismus haben (ebd., 219). In Bezug auf die terroristische Intensität (gemessen an der Zahl der Opfer) erweisen sich sowohl das bipolare Gleichgewicht zwischen den Supermächten, die hegemoniale Unterstützung (Unterstützung für beide Supermächte, gemessen am Abstimmungsverhalten in der UN) als auch das hegemoniale Potenzial für Variationen bei der Intensität des globalen Terrorismus als signi-

fikant. Von den drei unabhängigen Variablen scheint die hegemoniale Herrschaft am engsten mit der Intensität der terroristischen Aktivität assoziiert zu sein. Hegemoniale Kontrolle über systemische Ressourcen ist auch dann von Bedeutung für die Erklärung der Häufigkeit terroristischer Aktivität, wenn die Hegemonialmacht nicht mehr die direkte Zielscheibe des Terrorismus ist.²⁴

Volgy, Imwalle und Corntassel verwenden ausschließlich Daten aus dem Zeitraum von Ende der 1960er bis zu den 1990er Jahren und können daher die Veränderungen der Muster vor diesem Zeitraum nicht erklären. Sie beobachten jedoch einen bemerkenswerten Rückgang in der Häufigkeit und Intensität des internationalen Terrorismus am Ende des Kalten Krieges, im Zeitraum von 1987–1992: "The actual decline in terrorist activity (frequency, between 1987 and 1992) is 45,4% [and] the intensity of terrorist activity during this period declined by 74,2%." (Ebd., 225–226) Volgy, Imwalle und Corntassels Ergebnisse lassen auf die Bedeutung schließen, die das internationale System und der Kampf um Hegemonie für die Erklärung der Muster des internationalen Terrorismus hat.

Insgesamt betrachtet scheint die Charakteristik des internationalen Systems signifikant zu sein. Es ist zu erwarten, dass ein System, das durch eine stark bipolare Hegemonie und ein hohes Maß an bipolarem Konflikt in der Weltpolitik geprägt ist, eher von internationalem Terrorismus betroffen ist. Eine logische Folge davon ist, dass der zunehmende Multilateralismus und die institutionalisierte internationale Kooperation, die das Ausmaß staatlich unterstützten Terrorismus verringern, möglicherweise letztendlich auch das Ausmaß des internationalen Terrorismus reduzieren.

²⁴ Der Studie von Volgy, Imwalle und Corntassel zufolge waren sowohl bipolare als auch hegemoniale Erwägungen für die Erklärung von Varianten im Grad des internationalen Terrorismus signifikant, wenn eine Regierung die Zielscheibe war. Wenn der Terrorismus nicht gegen eine Regierung zielte, war der hegemoniale Faktor die einzige signifikante Variable in dem Modell. Volgy u. a. untersuchten auch geographische Unterschiede und fanden erwartungsgemäß in der westlichen Hemisphäre keine Signifikanz. Andererseits waren in Europa und im Nahen und Mittleren Osten zumindest eine der bipolaren Variablen signifikant, und hegemoniale Erwägungen waren in beiden Regionen von Bedeutung. Sie zeigten auch, dass Veränderungen im Niveau der hegemonialen Ressourcen (der Supermächte) eine deutliche Wirkung auf das Ausmaß des internationalen Terrorismus in Europa hatten. Im Nahen und Mittleren Osten waren sowohl bipolare als auch hegemoniale Erwägungen signifikant für die Erklärung von Variationen im Ausmaß des internationalen Terrorismus (ebd.).

5.3 Schwache und zerfallene Staaten

Während staatliche Unterstützung und hegemoniale Rivalität möglicherweise dem Anstieg des internationalen Terrorismus Vorschub leisteten, scheint auch die Existenz von schwachen und zerfallenen Staaten für die Erklärung des internationalen Terrorismus relevant zu sein, obwohl auf diesem Gebiet nur wenige theoretische Studien vorliegen. Schwache und zerfallene Staaten, deren Hauptmerkmal das Fehlen einer zentralen Regierungsautorität ist, die den Großteil des Territoriums kontrolliert, ziehen oft sowohl in- als auch ausländische aufständische Gruppen an und waren in einigen Fällen ein wichtiges Ausbildungslager für internationale terroristische Organisationen.²⁵ Der Libanon wurde zum Gastgeber eines wahrhaft internationalen Netzwerks revolutionärer Guerillabewegungen und terroristischer Organisationen, darunter sowohl Organisationen mit einem lokalen bzw. regionalen Anliegen, wie die Palästinensergruppen und die islamischen Widerstandsbewegungen, als auch Organisationen wie die armenische ASALA und die Japanische Rote Armee. Während der 1990er Jahre wurde auch das durch den Bürgerkrieg schwer gezeichnete Afghanistan zu einem wichtigen Ausbildungslager und sicheren Hafen für eine Reihe von aufständischen Gruppen und terroristischen Organisationen.²⁶ Daher liegt eine Menge empirischer Beweise vor, dass die Existenz schwacher und zerfallener Staaten sowohl die Ausbreitung internationaler Konflikte als auch den internationalen Terrorismus fördern könnte.

6. Schlussbemerkung

Die Forschungsliteratur zum Terrorismus wird seit langem für ihren Mangel an empirisch fundierter und wissenschaftlich solider Erforschung der Muster und Ursachen des Terrorismus kritisiert. Dieser Bericht verschaffte einen aktualisierten Überblick über die vorhandenen Theorien und Hypothesen zu den Ursachen des Terrorismus, wobei er sich nicht nur auf Studien aus der spezialisierten Lite-

²⁵ Eine klassische Studie zum Konzept des Staatszerfalls findet sich bei Zartman (1995).

²⁶ Zum libanesischen Bürgerkrieg siehe zum Beispiel Sirriyeh (1989). Zum Libanon und zu internationalem Terrorismus siehe Hoffman (1998).

ratur der Terrorismusforschung stützte, sondern auch auf Studien aus der allgemeinen Sozialwissenschaft und Konfliktforschung. Wie dieser Überblick zeigt, gibt es in der Forschungsliteratur über die Ursachen des Terrorismus immer noch wenige gesicherte Theorien, aber viele Hypothesen. Die zukünftige Forschung sollte deshalb ihre Aufmerksamkeit darauf richten, das vorhandene theoretische Verständnis der Ursachen des Terrorismus zu erweitern. Die Terrorismusforschung könnte sich eines Teils ihres Stigmas entledigen, eine unwissenschaftliche Disziplin zu sein, indem sie einige der weithin akzeptierten, aber nicht exakt überprüften Wahrheiten über die Ursachen des Terrorismus einer genaueren Prüfung unterzöge. Darüber hinaus könnte die Disziplin gestärkt werden, indem sie sich mehr auf theoretische Rahmen der aktuellen Friedens- und Konfliktforschungstraditionen stützt.

Die Bedeutung der in diesem Bericht untersuchten Theorien für die Sicherheitspolitik ist in einer Reihe von Bereichen offensichtlich. Eine vollständige und gründliche Diskussion dieser Aspekte würde den Rahmen dieses Berichts sprengen; sie werden ausführlicher in unserem FFI-REPORT 2000/01704 „Globalisierung und die Zukunft des Terrorismus“ analysiert. Dennoch sollen hier einige anschauliche Beispiele genannt werden. Die relativ wohlbegründete These, dass Terrorismus und zivile Gewalt häufiger in Staaten auftreten, die sich im Demokratisierungsprozess befinden, wird für die südliche und östliche Peripherie Europas von besonderer Relevanz sein, wo eine Reihe von Staaten derzeit verschiedene Arten von politischen Übergangsprozessen hin zu einer demokratischeren Regierungsform durchlaufen. Die These, dass Terrorismus häufig in Ländern auftritt, die eine schnelle wirtschaftliche Modernisierung und rasches Wirtschaftswachstum erleben, sowie in Ländern, die ein hohes Maß an wirtschaftlicher Ungleichheit aufweisen, sollte den Fürsprechern der Globalisierung und des schnellen Wirtschaftswachstums vielleicht eine Warnung sein. Und schließlich ist auch die Theorie interessant, dass ein hohes Maß an bipolarer Rivalität und hegemonialer Dominanz in der Weltpolitik häufig den internationalen Terrorismus fördert (und dass umgekehrt eine kooperativere Weltordnung und zunehmende multilaterale Zusammenarbeit den internationalen Terrorismus eher verringert). Das sollte als eine sehr notwendige Korrektur in die gegenwärtige Debatte über die strategischen Bedeutungen des Terrorismus und der so genannten asymmetrischen

Bedrohungen einfließen, mit denen sich die westliche Welt durch den transnationalen Terrorismus und durch Schurkenstaaten konfrontiert sieht.

Literatur

- Atlas, Pierre M./Licklider, Roy (1999): Conflict Among Former Allies After Civil War Settlement: Sudan, Zimbabwe, Chad and Lebanon. *Journal of Peace Research*, 36, 1, pp. 35–54.
- Bornschiefer, Volker/Chase-Dunn, Christopher (1985): *Transnational Corporations and Underdevelopment*. New York: Praeger.
- Boswell, Terry/Dixon, William J. (1990): Dependency and Rebellion: a Crossnational Analysis. *American Sociological Review*, 55, 4, pp. 540–559.
- Brown, Michael (2000): *Transnational Organised Crime and Terrorism*. The Terrorism Research Center September Essay. (<http://www.terrorism.com/terrorism/crime.htm>, 25.03.2000)
- Chomsky, Noam (1987): International Terrorism: Image and Reality. *Crime and Social Justice*, 27–28, 14, pp. 172–200.
- Corrado, Raymond R. (1981): A Critique of the Mental Disorder Perspective of Political Terrorism. *International Journal of Law and Psychiatry*, 8, 4, pp. 293–309.
- Craig, D.W. (2000): Asymmetrical Warfare and the Transnational Threat: Relearning the Lessons from Vietnam. (<http://www.cfsc.dnd.ca/irc/amsc1/006.html>, January 2000)
- Crelinsten, Ronald D. (1987a): Terrorism as Political Communication: The Relationship between the Controller and the Controlled, in: Paul Wilkinson/Alasdair M. Stewart (Eds.): *Contemporary Research on Terrorism*. Aberdeen: Aberdeen University Press, pp. 3–23.
- Crelinsten, Ronald D. (1987b): Power and Meaning: Terrorism as a Struggle over Access to the Communication Structure, in: Paul Wilkinson/Alasdair M. Stewart (Eds.): *Contemporary Research on Terrorism*. Aberdeen: Aberdeen University Press, pp. 419–450.
- Crenshaw, Martha (1981): The Causes of Terrorism. *Comparative Politics*, 13, 4, pp. 379–399.
- Crenshaw, Martha (1983) (Ed.): *Terrorism, Legitimacy and Power*. Middletown, Connecticut: Wesleyan University Press.
- Crenshaw, Martha (1990a): The Causes of Terrorism, in: Charles W. Kegley, Jr. (Ed.): *International Terrorism: Characteristics, Causes, Controls*. New York: St. Martin's Press, pp. 113–126.
- Crenshaw, Martha (1990b): Questions to be Answered, Research to be Done, Knowledge to be Applied, in: Walter Reich (Ed.): *Origins of Terrorism*. Psychology, Ideologies, Theologies, States of Mind. Washington, D.C.: Woodrow Wilson Center Press, pp. 247–260.

- Crenshaw, Martha (1995): Thoughts on Relating Terrorism to Historical Contexts, in: Martha Crenshaw (Ed.): *Terrorism in Context*. University Park, PA: Pennsylvania State University Press, pp. 3–24.
- Davies, James C. (1962): *Toward a Theory of Revolution*. *American Sociological Review*, 27, 1, pp. 5–19.
- Davies, James C. (1973): Aggression, Violence, Revolution, and War, in: Jeanne N. Knutson (Ed.): *Handbook of Political Psychology*. San Francisco, CA: Jossey-Bass, pp. 234–260.
- Deutsch, Karl W. (1953): *Nationalism and Social Communication*. Cambridge, MA: MIT Press.
- Dollard, John/Doob, Leonhard W./Miller, Neal E./Mowrer O. H./Sears, Robert S. (1939): *Frustration and Aggression*. New Haven, CT: Yale University Press.
- Eckstein, Harry (1972): On the Etiology of Internal Wars, in: Ivo K. Feierabend/Rosalind L. Feierabend/Ted Gurr (Eds.): *Anger, Violence and Politics: Theories and Research*. Englewood Cliffs, NJ: Prentice-Hall.
- Eckstein, Harry/Gurr, Ted Robert (1975): *Patterns of Authority: A Structural Basis for Political Inquiry*. New York: Wiley.
- Ellingsen, Tanja/Gleditsch, Nils Petter (1997): Democracy and Conflict in the Third World, in: Volden, Ketil/Smith, Dan (Eds.): *Causes of Conflict in the Third World Countries*. Oslo: PRIO & North/South Coalition, pp. 69–81.
- Elliot, John D./Gibson, Leslie K. (Eds.) (1978): *Terrorism: Selected Reading*. Gaitherburg: International Association of Chiefs of Police.
- Engene, Jan Oskar (1994): *Europeisk terrorisme. Vold, stat og legitimitet [Europäischer Terrorismus. Gewalt, Staat und Legitimität]*. Oslo: TANO.
- Engene, Jan Oskar (1998): *Patterns of Terrorism in Western Europe, 1950–95*. Bergen: Department of Comparative Politics, University of Bergen, doctoral dissertation.
- Feierabend, Ivo K./Feierabend, Rosalind L./Gurr, Ted et al. (Eds.) (1972): *Anger, Violence and Politics: Theories and Research*. Englewood Cliffs, NJ: Prentice-Hall.
- Firebaugh, Glenn/Beck, Frank D. (1994): Does Economic Growth Benefit the Masses? Growth, Dependence, and Welfare in the Third World. *American Sociological Review*, 59, 5, pp. 631–653.
- Forsythe, David P. (1993): *Human Rights and Peace*. Lincoln, NE: University of Nebraska Press.
- Fukuyama, Francis (1992): *The End of History and the Last Man*. London: Hamish Hamilton.
- Galtung, Johan (1964): A Structural Theory of Aggression. *Journal of Peace Research*, 1, 2, pp. 95–119.
- Gellner, Ernest (1964): Nationalism and Modernization, in: John Hutchinson/Smith Anthony D. (Eds.): *Nationalism*. Oxford: Oxford University Press, pp. 55–63.
- Gellner, Ernest (1983): *Nations and nationalism*. Oxford: Blackwell.
- Gissinger, Ranveig (1998): Does an Open Economy Lead to Civil War?. (Paper presented at the 39th Annual Convention of the International Studies Association, Minneapolis, 17–21 March 1998).
- Gissinger, Ranveig/Gleditsch, Nils Petter (1999): Globalization and Conflict: Welfare, Distribution, and Political Unrest. *Journal of World-Systems Research*, 5, 2, pp. 274–300.
- Gurr, Ted Robert (1970): *Why Men Rebel*. Princeton, NJ: Princeton University Press.
- Gurr, Ted Robert (1988): Empirical Research on Political Terrorism: The State of the Art and How it Might Be Improved, in: Robert Slater/Michael Stohl (Eds.): *Current Perspectives on International Terrorism*. Basingstoke: Macmillan, pp. 115–154.
- Gurr, Ted Robert (1990): Terrorism in Democracies: Its Social and Political Bases, in: Reich, Walter (ed.): *Origins of Terrorism: Psychologies, Ideologies, Theologies, States of Mind*. Washington, DC: Woodrow Wilson, pp. 86–102.
- Hegre, Håvard et al. (1999): *Toward A Democratic Civil Peace? Democracy, Democratization, and Civil War 1834–1992*. (Paper presented at a Workshop on the Economics of Civil War, Crime, and Violence, World Bank, Washington, DC, 22–23 February 1999).
- Herman, Edward S. (1987): U.S. Sponsorship of international Terrorism: An Overview. *Crime and Social Justice*, 27–28, pp. 1–31.
- Heskin, Ken (1984): The Psychology of Terrorism in Ireland, in: Yonah Alexander/M. E. Segal (Eds.): *Terrorism in Ireland*. NY: St Martin's Press.
- Henry, Ryan/Peartree, Edward C. (1998): Military Theory and Information Warfare. *Parameters: US Army War College Quarterly*, 28, 3, pp. 121–135.
- Hirst, Peter (1998): New and Old Technologies: Choice of Strategy and Targets, in: Gunnar Jervas (Ed.): *FOA Report on Terrorism*. (Stockholm: FOA), pp. 111–128.
- Hoffman, Bruce (1998): *Inside Terrorism*. New York: Columbia University Press.
- Horowitz, Donald L. (1985): *Ethnic Groups in Conflict*. Berkeley, CA: University of California Press.
- Huntington, Samuel P. (1968): *Political Order in Changing Societies*. New Haven, CT: Yale University Press.
- Jakobsen, Monika S. (1996): Fred og velstand eller demokratisk kaos? – En analyse av regimeendring og borgerkrig 1945–92 [Frieden und Wohlstand oder demokratisches Chaos? Eine quantitative Studie über Veränderung der Regierungsform und Bürgerkrieg 1946–92]. *Internasjonal Politikk*, 54, 2, pp. 237–254.
- Jenkins, Brian (1978): International Terrorism: A Balance Sheet, in: John D. Elliot/Leslie K. Gibson (Eds.): *Terrorism: Selected Reading*. Gaitherburg: International Association of Chiefs of Police, pp. 235–246.
- Jenkins, Craig J./Schock, Kurt (1992): Global Structure and Political Processes in the Study of Domestic Conflict. *Annual Review of Sociology*, 18, pp.161–185.
- Jervas, Gunnar (1998) (Ed.): *FOA Report on Terrorism*. Stockholm: FOA.
- Kant, Immanuel (1977): *Zum ewigen Frieden. Ein philosophischer Entwurf*, in: Wilhelm Weischedel (Ed.): *Kant: Schriften zur Anthropologie, Geschichtsphilosophie, Politik und Pädagogik 1. Werkausgabe, Band XI*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp. [Original 1795]
- Kegley, Charles Jr. (1990) (ed.): *International Terrorism: Characteristics, Causes and Controls*. New York/London: St Martin's Press.
- Kennedy, Moorhead (1998): The 21st Century Conditions Likely to Inspire Terrorism, in: Harvey W. Kushner (Ed.): *The Future of Terrorism: Violence in the New Millennium*. London: Sage Publications.
- Koopmans, Ruud (1996): Explaining the Rise of Racist and Extreme Right Violence in Western Europe. *European Journal of Political Research*, 30, 2, pp. 185–216.

- Kraber, P. (1971): Urban Terrorism: Baseline Data and a Conceptual Framework. *Social Science Quarterly*, 52, pp. 527–533.
- Levy, Jack S. (1988): Domestic Politics and War. *Journal of Interdisciplinary History*, 18, 1, pp. 653–673.
- Lia, Brynjar/Hansen, Annika S. (1999a): An Analytical Framework for the Study of Terrorism and Asymmetric Warfare. FFI-Report – 99/04218 (Kjeller: Das norwegische Forschungsinstitut für Verteidigung (FFI)).
- Lia, Brynjar/Hansen, Annika S. (1999b): Reiserapport frå "Senior Executive Course on Terrorism and Counterterrorism" ved George C Marshall Center for Security Studies, Garmisch Partenkirchen, Deutschland 13.–24. September 1999. FFI-REISERAPPORT-99/04894. (Kjeller: Das norwegische Forschungsinstitut für Verteidigung (FFI)).
- Lia, Brynjar/Hansen, Annika S. (2000a): Globalisation and the Future of Terrorism: Patterns and Predictions. FFI-REPORT 2000/01704 (Kjeller: Das norwegische Forschungsinstitut für Verteidigung (FFI)).
- Lia, Brynjar/Hansen, Annika S. (2000b): Asymmetri ... asymmetriske trusler ... asymmetrisk krigføring – Ein gjennomgang av bruken av asymmetribegrepet i tryggingpolitisk og militærteoretisk litteratur [Asymmetrie ... Asymmetrische Bedrohungen ... Asymmetrische Kriegsführung – ein Überblick über die Anwendung des Begriffs der Asymmetrie in der Sicherheitspolitik und militärtheoretischen Literatur]. FFI-RAPPORT 2000/01718, (Kjeller: Das norwegische Forschungsinstitut für Verteidigung (FFI)).
- Lia, Brynjar (1998a): The Society of the Muslim Brothers in Egypt 1928–1942: The Rise of an Islamic Mass Movement. Reading: Ithaca Press.
- Lia, Brynjar (1998b): 'Heilag krig mot vesten?' – Islamismen som tryggingpolitisk utfordring, in: Anders Kjølborg/Bernt Bull (Eds.): Sikkerhetspolitisk tenkning i en ny tid – fra enhet til mangfold. Oslo: Europaprogrammet.
- Lia, Brynjar (1999a): The Quest for Regional Security in the Southern Mediterranean: the Role of European and Arab Security Organisations. FFI-REPORT 99/02252 (Kjeller: Das norwegische Forschungsinstitut für Verteidigung (FFI)).
- Lia, Brynjar (1999b): Security Challenges in Europe's Mediterranean Periphery – Perspectives and Policy Dilemmas. *European Security*, 8, 4, pp. 27–56.
- Lia, Brynjar (1999c): Aspects of Contemporary International and Domestic Terrorism. (Key Note Speech at the NATO/EAPC-seminar on Co-operation for Security and Stability in Central-Asia, Tashkent, Uzbekistan, 7.-8. October 1999).
- Lia, Brynjar (1999d): Reiserapport frå NATO/EAPC-seminar i Tasjkent 7.-8. oktober 1999 om 'Samarbeid for tryggleik og stabilitet i Sentral-Asia'. FFI-REISERAPPORT-99/05101. (Kjeller: Das norwegische Forschungsinstitut für Verteidigung (FFI)).
- Lia, Brynjar (1999e): The Establishment of a Palestinian Police Force in the West Bank and Gaza Strip. *International Peacekeeping*, 6, 4, pp. 157–170.
- Lia, Brynjar (2000a): Er sivil infrastruktur sannsynlige mål for terrorgrupper i fredstid? Nokre førebelse konklusjonar om terrorisme som tryggingpolitisk utfordring i Norge" [Ist die zivile Infrastruktur ein wahrscheinliches Ziel von Terrorgruppen in Friedenszeiten?]. FFI-RAPPORT 2000/01703. (Kjeller: Das norwegische Forschungsinstitut für Verteidigung (FFI)).
- Lipset, Seymour M. (1963): *Political Man. The Social Bases of Politics*. New York: Anchor Books.
- Martin, John L. (1990): The Media's Role in International Terrorism, in: Charles Kegley, Jr. (Ed.): *International Terrorism: Characteristics, Causes and Controls*. New York, London: St Martin's Press, pp. 158–162.
- Midlarsky, Manus I./Crenshaw, Martha/Yoshida, Fumihiko (1980): Why Violence Spread: The Contagion of International Terrorism. *International Studies Quarterly*, 24, 2, pp. 262–290.
- Mihalka, Michael (1999): Enlargement Deferred – More Political Instability for Romania? A Rejoinder. *Security Dialogue*, 30, 4, pp. 497–502.
- Muller, Edward/Seligson, Mitchell A. (1989): Inequality and Insurgency. *American Political Science Review*, 82, 2, pp. 425–451.
- Paletz, David L./Schmid, Alex (1992) (Eds.): *Terrorism and the Media*. Newbury Park, London, New Delhi: Sage Publications.
- Picard, Robert G. (1991): News Coverage as the Contagion of Terrorism: Dangerous Charges Backed by Dubious Evidence, in: A Odasuo Alali/Kenio Kelvin Eke (Eds): *Media Coverage of Terrorism: Methods of Diffusion*. Newbury Park: Sage, pp. 49–62.
- Pluchinsky, Dennis A. (1998): Terrorism in the Former Soviet Union: A Primer, a Puzzle, a Prognosis. *Studies in Conflict and Terrorism*, 21, 2, pp. 119–147.
- Pollard, Neal (1999): Terrorism and Transnational Organized Crime: Implications of Convergence. The Terrorism Research Center September Essay (<http://www.terrorism.com/terrorism/crime.htm>, 25.03.2000)
- Post, Jerrold M. (1990): Terrorist Psycho-Logic: Terrorist Behavior as a Product of Psychological Forces, in: Walter Reich (Ed.): *Origins of Terrorism: Psychologies, Ideologies, Theologies, States of Mind*. Washington D.C.: Woodrow Wilson Center, pp. 25–40.
- Przeworski, Adam (1995): *Sustainable Democracy*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Redlick, Amy Sands (1979): The Transnational Flow of Information as a Cause of Terrorism, in: Yonah Alexander/David Carlton/Paul Wilkinson (Eds.): *Terrorism: Theory and Practice*. Boulder/Colorado: Westview Press, pp. 73–98.
- Rokkan, Stein/Urwin, Derek W. (eds.) (1982): *The Politics of Territorial Identity: Studies in European Regionalism*. New York: Sage.
- Rummel, Rudolph J. (1995): Democracy, Power, Genocide, and Mass Murder. *Journal of Conflict Resolution*, 39, 1, pp. 3–26.
- Rupesinghe, Kumar (1992): The Disappearing Boundaries Between Internal and External Conflict, in: Kumar Rupesinghe (Ed.): *Internal Conflict and Governance*. New York: St. Martin's, pp. 1–26.
- Schmid, Alex (1996): The Links Between Transnational Organized and Terrorist Crimes. *Transnational Organized Crime*, 2, 4, pp. 40–82.
- Schmid, Alex P./Jongman, Albert J. (1988): *Political Terrorism: A New Guide to Actors, Authors, Concepts, Data Bases, Theories and Literature*. Amsterdam: Swidoc.
- Schweitzer, Glenn E./Dorsch, Carole C. (1998): *Superterrorism: Assassins, Mobsters, and Weapons of Mass Destruction*. New York/London: Plenum Press.

- Segre, Dan Vittori/Adler, Jonathan H. (1973): The Ecology of Terror. *Encounter*, 40, 2, pp. 17–24.
- Skjølberg, Katja H.-W. (2000): Ethnic Pluralism, Legitimacy and Conflict, West-European Separatism 1950–95. (Paper presented at the 41st Annual Convention of the International Studies Association, Los Angeles, 14.-18. March 2000).
- Stedman, Stephen John (1997): Spoiler Problems in Peace Processes. *International Security*, 22, 2, pp. 5–53.
- Sprinzak, Ehud (1995): Right-Wing Terrorism in a Comparative Perspective: The Case of Split Delegitimization, in: Tore Bjørgo (Ed.): *Terror From the Extreme Right*. London: Frank Cass.
- Tilly, Charles (1978): *From Mobilization to Revolution*. Reading, MA: Addison-Wesley.
- Tocqueville, Alexis de (1961): *Democracy in America*, Vol. II. New York: Schocken. [Original 1835]
- Turco, Ronald (1987): Psychiatric Contributions to the Understanding of International Terrorism. *International Journal of Offender Therapy and Comparative Criminology*, 31, 2, pp. 153–161.
- Volgy, Thomas J./Imwalle, Lawrence E./Corntassel, Jeff J. (1997): Structural Determinants of International Terrorism: The Effects of Hegemony and Polarity on Terrorist Activity. *International Interactions*, 23, 2, pp. 207–231.
- Waldmann, Peter (1999): Terrorismus im internationalen Umfeld. *Internationale Politik*, 54, 2–3, pp. 21–29.
- Weede, Erich (1995): Economic Policy and International Security Rent Seeking, Free Trade, and Democratic Peace. *European Journal of International Relations*, 1, 4, pp. 519–537.
- Weimann, Gabriel/Brosius, Hans-Bernd (1988): The Predictability of International Terrorism: A Time-Series Analysis. *Terrorism*, 11, 6, pp. 491–502.
- Wiberg, Håkan (1990): *Konflikt teori och fredsforskning*, 2nd ed. [Konflikttheorie und Friedensforschung]. Stockholm: Almqvist and Wiksell.
- Wilkinson, Paul (1986): *Terrorism and the Liberal State*. 2nd ed. London: Macmillan.
- Wilkinson, Paul (1987): Terrorism: An International Research Agenda, in: Wilkinson, Paul/Stewart, Alasdair M.: *Contemporary Research on Terrorism*. Aberdeen: Aberdeen University Press.
- Wilkinson, Paul (1990): The Sources of Terrorism: Terrorists' Ideologies and Beliefs, in: Charles W. Kegley, Jr. (Ed.): *International Terrorism: Characteristics, Causes, Controls*. New York: St. Martin's Press, pp. 139–145.
- Wilkinson, Paul (1997): The Media and Terrorism. *Terrorism and Political Violence*, 9, 2, pp. 51–62.
- Williams, Phil (1998): Terrorism and Organized Crime: Convergence, Nexus, or Transformation?, in: Gunnar Jervas (Ed.): *FOA Report on Terrorism*. Stockholm: FOA, pp. 69–91.
- Zartman, I. William (ed.) (1995): *Collapsed States The Disintegration and Restoration of Legitimate Authority*. Lynne Rienner Publishers: Boulder.

Übersetzung:
Tradukas Berlin

Die Autoren:
Katja H.-W. Skjølberg, Norwegian Defence Research Establishment,
P O Box 25, N-2027 Kjeller, Norway, katja.skjolberg@ffi.no

Brynjar Lia, Norwegian Defence Research Establishment, P O Box
25, N-2027 Kjeller, Norway, brynjar.lia@ffi.no

**Journal für Konflikt- und Gewaltforschung (JKG),
6. Jg., Heft 1/2004**

**Journal of Conflict and Violence Research,
Vol. 6, 1/2004**

Herausgeber:

Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung der Universität Bielefeld (Vorstand: Günter Albrecht, Britta Bannenberg, Joachim Brüß, Rainer Dollase, Wilhelm Heitmeyer, Jürgen Mansel, Nils Thiel)

Wissenschaftlicher Beirat:

Jens Dangschat (Wien), Manuel Eisner (Cambridge), Hartmut Esser (Mannheim), Friedrich Heckmann (Bamberg), Hans-Gerd Jaschke (Münster), Wolfgang Kühnel (Berlin), Alf Lüdtke (Erfurt/Göttingen), Amélie Mummendey (Jena), Gertrud Nunner-Winkler (München), Karl F. Schumann (Bremen), Helmut Thome (Halle), Michael Vester (Hannover), Peter Waldmann (Augsburg)

Redaktion:

Wilhelm Heitmeyer, Peter Imbusch, Kurt Salentin (verantwortlich), Peter Sitzer, Gisela Wiebke, Stefanie Würtz

Cover:

Doris Voss, Audiovisuelles Zentrum der Universität Bielefeld

Gesamtherstellung:

Druckerei Hans Gieselmann, Bielefeld

Aboverwaltung/Rechnungswesen:

Sabine Passon, Tel.: 0521/106-3163

Anschrift der Redaktion:

Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung der Universität Bielefeld, Universitätsstr. 25, 33615 Bielefeld, Tel.: 0521/106-3163; Fax: 0521/106-6415; E-Mail: ikg@uni-bielefeld.de

Erscheinungsweise:

Zweimal jährlich (15. April und 15. Oktober)

Bezugsbedingungen:

Jahresabonnement: € 20 (ermäßigt für Studierende und Erwerbslose: € 15); Einzelhefte: € 12,50 (ermäßigt € 7,50). Preise jeweils zzgl. Versandkosten. Schriftliche Bestellungen bitte an die Redaktionsanschrift oder an den Buchhandel (ISSN 1438-9444).

Das „Journal für Konflikt- und Gewaltforschung“ wird für folgende Referateorgane ausgewertet: SOLIS, Sociological Abstracts, Social Services Abstracts, Worldwide Political Science Abstracts und Linguistics and Language Behavior Abstracts.

Themenschwerpunkt: Evaluation von Gewaltprogrammen

Editorial

6

Ulrich Wagner

Ansätze und Ergebnisse von Projektevaluation – Einige Überlegungen zu Präventionsprogrammen gegen Fremdenfeindlichkeit

8

Dirk Halm, Horst Metag und Stefanie Gosejohann
Förderung von Kommunikations- und Handlungstechniken bei Fußballschiedsrichtern in spielbedingten Konfliktsituationen

19

Heinz Lynen von Berg und Kerstin Palloks

Evaluierung eines Programms zur Stärkung der Zivilgesellschaft – Anlage, Konzeption und Vorgehensweisen der wissenschaftlichen Begleitforschung des „CIVITAS-Programms“, Teil 1

41

Beate Küpper und Andreas Zick

Interkulturelle Kompetenz im Polizeialltag – Evaluation eines Trainings

70

Analysen

Angela Kühner

Kollektive Traumata – Annäherungen an eine sozialpsychologische Diagnose mit Blick auf den 11. September

97

Brynjar Lia und Katja H.-W. Skjølberg

Warum es zu Terrorismus kommt – Ein Überblick über Theorien und Hypothesen zu den Ursachen des Terrorismus

121

Bericht aus laufendem Forschungsprojekt*Christian Babka von Gostomski*Mortalitätsprobleme beim IKG-Jugendpanel 2001 bis 2003 **164****Besprechungssessay***Jörg Hüttermann*Heinz Messmer: Der soziale Konflikt – Kommunikative
Emergenz und systemische Reproduktion, Stuttgart: Lucius &
Lucius 2003. **171**